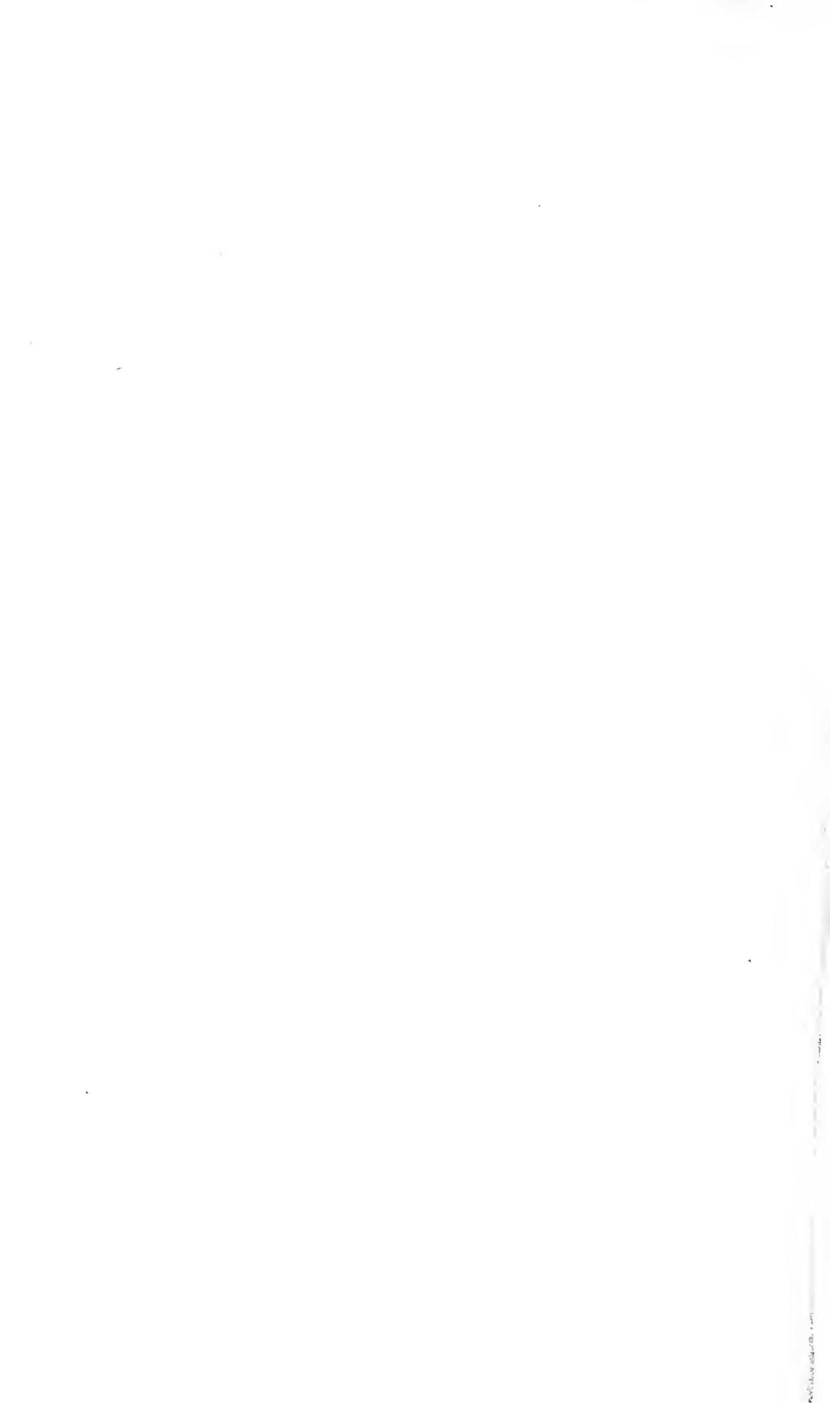


Der Eroberer

Schauspiel in fünf Akten

von

Dettmar Heinrich Sarnetzki

Stuttgart 1912
Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Personen

Emma, Königin von England, Großtante Wilhelms des Eroberers, von ihrem Sohn Edward vertrieben
Wilhelm, Herzog der Normandie, unehelicher Sohn Roberts des Teufels

Giselbert, Graf von Brionne Taillefer Hugo von Monfort Walter Giffard Radolf von Toesny Hugo von Gournay Landfrank, der Mönch	am Hofe zu Rouen

Balduin, Graf von Flandern
Adele, seine Frau, Tochter König Roberts von Frankreich

Mathilde Judith	ihre Töchter

Earl Godwin, aus England vertrieben
Gytha, seine Frau

Tostig, mit Judith vermählt Swen Gurth	ihre Söhne

Lambert von Lens Johannes von Arras Roger von St. Paul Rotbert von Peronia Der Narr Der Truchseß	am Hofe zu Brügge

Ritter, Knappen, Kämmerer, Mägde

Die Handlung spielt um das Jahr 1051



Erster Akt

Saal im herzoglichen Schlosse zu Rouen. Es ist Morgendämmerung. Wie der Vorhang aufgeht, beginnen Glocken zu läuten. Herzog Wilhelm beendet ein Gespräch mit dem Grafen Giselbert. Seitwärts in einem hochlehnigen Armstuhl die Königin Emma, ein wenig zur Seite geneigt, um nichts von dem Gespräch zu verlieren

Herzog Wilhelm

Mein alter Giselbert, der Tag beginnt.
Ich höre schon von Petri Dom die Glocken
Zur Messe läuten. Schlaf ist gute Speise
Für alle trägen und zufriednen Herzen,
Die in den Hütten rings des Lebens Glück
Versäumen. Aber mich, mich hungert immer
Nach dem Besondern, das ich nicht benennen,
Nicht denken und nur fühlen kann, das mich
Bedrängt, bei Tag und Nacht. Drum muß ich wachen
Mehr, als dir lieb ist.

(als Giselbert abwehrt)

O ich weiß, wie schwer
Es deinem Alter wird. Ich dank' es dir noch
Zu wenig mit des Worts armseliger Gabe,
Und andrer Dank ist wie ein totes Gut,
Von dem mißachtet, der ein Weiser ist.

Giselbert (einfach, langsam)

Du weißt, ich halte Herzog Robert Treue
Auch über seinen Tod in dir.

Wilhelm

Und mehr noch —
Nicht einen Tag in meinem Leben nenne
Ich ruhevoll mein eigen. Ging ich nicht
In jungen Jahren wie durch aufgepflanzte
Speerreihen, stets gewärtig, daß sich einer
Verräterisch und plötzlich niedersenke?
Wann schlief ich je in eines Prinzen Kammer?
Versteckt, in armen Winkeln hin und her
Gezerrt . . . aus sorglos-tiefem Schlaf gerissen . . .
Im Waldgestrüpp verborgen . . . bei den Bauern
Im Korn: daß mich der Stahl nicht treffe, der
Den anerkannten Sproß aus Rollos Stamme
Verderben sollte. Alle traf er, die
Mein Leben hüteten, und viele traf er
Und irrte sich: ich war es nicht. Doch immer
War's deine unsichtbare Hand, die mich
Den Weg durch diese Fährnis finden ließ —
Ein Gutes blieb: ich habe Trotz gelernt,
Bin hart und stark geworden, Giselbert,
Und hab' das Grauen vor dem Menschentier
Verlernt. Das dank' ich dir.
(Reicht ihm herzlich die Hand.)

Giselbert

Zu viel des Dankes!
Die übernommne Pflicht ist ein Gebot,
Das keinen Dank erheischt. Mir scheint noch immer,
Als hätt' ich vieles noch versäumt, als hätte

Ich tausend Dinge anders lenken müssen . . .
Doch ich bescheide mich, des Menschen Kraft
Hat Grenzen . . .

Wilhelm

Sprich nicht immer von der Pflicht.
Pflicht war es, mich zu schützen, meine Rechte
Zu wahren. Weiter nichts. Was du getan,
Ist mehr. Am kalten Wort hast du dich nicht
Gehalten, hast es ausgelegt zu einem
Unendlich großen Werk selbstloser Tat.
Die eine Pflicht hat tausend dir geboren
Und hat dein ganzes Leben dir genommen.

Giselbert

Gegeben, Herzog Wilhelm. Treue gibt
Um Liebe und Vertrauen und gewinnt
Ein Herz. Mehr will ich nicht. Mir ist's genug.

(Herzog Wilhelm lehnt an einer Säule)

Wilhelm

Wir saßen einmal an des Baches Rand
Im Walde vor Falaise, schnitzten Pfeile,
Um Wolf und Marder zu beschleichen. Immer
War's mir, als lebtest du ein Doppelleben,
Als wäre jede Hälfte deines Leibes
Und deiner Seele je ein Mensch für sich,
In seiner Art dem gleichen Zweck zu dienen.
Wenn auch dein Mund von freien Fahrten schwärmte,
Wenn deine Stimme zischte, wie die Kiele
Den Meersand schneiden in der Heimatbucht
Oder auf fremdem Grunde, — niederfuhr
Wie Schwert auf Schild, dann neigte sich der Kopf

Und lauschte . . . und die Augen spähten tief
Ins Waldesdunkel. Nie hab' ich gesehn,
Daß dich der Schlaf befiel; nie sah ich heiter
Sorglos dich im Gespräch. Und heute weiß ich,
Warum. Der stille Feind ist nirgend näher,
Wenn er sein Opfer sicher weiß. Und sicher
Hat er es nie gewußt. Am Bache damals
Hab' ich zum erstenmal erkannt, daß du,
Dem Raubtier gleich, zum Sprunge stets bereit,
Mich als Vermächtnis wahrtest, heiliger als
Dein eigen Leben. Alter Giselbert,
Wie dir der Pfeil am Hals vorüberschnitt
Und meine Schulter streifte und im nächsten
Minutenlauf ein Kopf ins Dickicht fiel,
Dein Schwert von heißem roten Blute troff:
Wie's war, ich weiß es nicht. So hasten nur
Gedanken — Schlag und Antwort blitzegleich —
Und fort ins Unterholz wie flüchtiges Wild —
Nun fällt mir bei, was längst die Zeit gelöscht:
Wer mag der Hand befohlen haben?

Giselbert

Wieviel
Verwegene Hände haben sich erhoben,
In schwachen Zeiten aus dem brüchigen Felsen
Sich Gold zu schlagen. Allen aber ist
Die Hacke aus der Faust gewunden worden,
Auch dem, der deinem Vater Gift gereicht
Und dem der Pfeil mißlang.

Wilhelm (sinnend)

Der also war's.
Sie liegen hingeweht wie junge Früchte,

Die später Lenzsturm von den Bäumen schlug.
Nicht einer hat erreicht, was ihn verlockte.

Giselbert (lächelnd)

Glück hast du, Herzog Wilhelm.

Wilhelm

Glück und Mut.
Mit beiden will ich Größres noch erreichen. (Lachend)
Mag mir das Schicksal nur den Rappen zäumen,
Reit' ich das Glück, soll's meine Schenkel spüren.

Giselbert (nachdenklich)

Dir öffnet sich die Welt. Merkwürdig ist's,
Wie alles sich im Leben aneinander
Gefügt und wie die Ströme anders laufen
Aus gleichen Quellen. Schicksal nennt's der eine,
Ich nenn' es Zufall. Was dich stark gemacht,
War wie ein Schatten mir auf meinem Wege.
Ich litt, wo du dich trotzig straffst. Mich trieb
Der Spott der Knaben von der Klosterbank,
Du hebst das Haupt mit Stolz bis in die Sterne
Und dünkst mit Recht dich würdiger als alle.
(Bemerkt, daß Wilhelm unruhig wird)
Am gleichen Zufall haben wir getragen,
Und was mir Schicksal wurde, war's dir nicht —
Das ist's, was dich mir doppelt teuer machte
Und das mich doppelt wachen ließ, die ehrlich
Gebornen — (Wilhelm tritt finster zurück)
wenn der Adel auch zu schweigen
Versteht — (wird immer verwirrter)
das Volk — du weißt — ich selber bin —
(schweigt. Pause)

Wilhelm (ruhig, aber kalt)

Domfront ist wieder fest und gut normännisch
Auf immer. Sagtest du nicht so? Ist sonst
Noch etwas zu besprechen, hast du nichts
Vergessen?

Giselbert

Nichts. (Wendet sich zum Gehen)

Wilhelm (um einiges freundlicher)

Was brachten die Gesandten?

Giselbert (zurückhaltend)

In Anerkennung deiner ritterlichen
Und edeln Tugenden und kühnen Taten,
So sagte einer, sendet dir der König
Von Spanien drei Rosse, feuerschnaubend
Wie Drachen aus dem Morgenland. Sie sind
Arabischen Ursprungs, und ihr Fell ist blank
Wie Seide, ihre Nüstern sind beweglich
Wie Flügel eines Schmetterlings, und ihr Gelenke
So zart und stark, daß sie dem Vogel gleich . . .

Wilhelm

Schon gut. Der andere?

Giselbert

Ein Bote des
Gascogners. Zu ihm sei dein Ruf gedrungen
Durch Ritter und durch fahrend Volk, das schon
Auf allen Gassen deine Ehren singe . . .
Sein herzoglich Geschenk sind goldene Sporen,
Von einem Meister in Byzanz geschmiedet . . .

Wilhelm

Der dritte?

Giselbert

Ist der greise Waffenmeister
Des Grafen von Auvergne, der ein Schwert
Dir überreichen läßt, mit Edelsteinen
Verziert, das alle Riemen schneiden soll
Wie heißen Feuers Glut. Er läßt dir sagen,
Es sei von einem Schmied der Lombardei
Gefertigt, eine seltne Arbeit, wert
Allein, tollkühnen Männern Schutz zu leihen.

Wilhelm

Du hast die Ritter würdig aufgenommen?

Giselbert

Nach Stand und Rang. Wann willst du sie empfangen?

Wilhelm

Ich denke, heute noch.

Giselbert

So künd' ich's ihnen. (Ab)

(Pause)

Emma

An manchen Tagen werd' ich an dir irre.

Wilhelm

An mir? (Leicht) Hab' ich ein sträflich Werk getan?
Mir schwirren hundert Vögel um den Kopf
Und wollen Futter haben — gab ich's nicht?
Wann weiß der Kriegsmann, was da gut und böse —

Der Böses tut, um Gutes zu vollbringen,
Das Gute tut, um Böses abzuwenden?
War ich nicht höflich, wie's die Sitte heischt?
Verzeiht, ich will Tanzmeister aus dem Süden
Mir wählen — nein doch, denn ich lerne nie
Nach fremder Weise tanzen —

Emma

Sage, was
Dich stört. Bin ich nur Gast dir und nicht Freundin?
Du bist gereizt. Ein Menschenalter mehr
Als deiner Jahre Summe — wiegt das nichts?

Wilhelm

Ihr irrt —

Emma

Ist Giselbert nicht treu?

Wilhelm

Gewiß.

Emma

Du baust dir Mauern um dein starres Ich
So hoch, daß du die Welt nicht mehr erblickst;
Deck auch den Himmel ein, den Rat der Freunde,
Und, abgeschlossen, ist die Welt dir tot,
Wie du der Welt nur eine Larve bist.

Wilhelm

Ich hasse die vertraulichen Gespräche —
Das ist es. Leicht ist man verführt, zu sagen,
Was uns gereut, und müßig anzuhören,
Was überflüssig und nicht gern gehört ist —

Emma

Was überflüssig und nicht gern gehört ist —
Das ist es wohl, woran du grübelnd hängst —
Willst räumen, was der Erd' entwachsen ist
Wie des Gebirges meilenweiter Kamm,
Willst einem Strome dich entgegenstemmen
Und eines Mondes Licht dem Himmel nehmen —
Darf ich so reden, wie es mir ums Herz ist?

Wilhelm (halb unwillig)

So redet denn —

Emma

Versprich mir, nicht zu zürnen —

Wilhelm

Wie feierlich.

Emma (ernst)

Um meinetwillen nicht.

Wilhelm

So sei's um meinetwillen. Redet denn.

Emma

Weit hole ich nicht aus, denn schneller hebt
Sich schon der Tag aus tiefen Talesbreiten,
Und drüben sammeln sich, die, deines Winkes
Gehorsam, ihre Dienste bieten. Scharf
Geprägt ist deines Willens Marke. Höher
Reckt sich dein Ehrgeiz, und dein Ziel ist groß.
Dein Ehrgeiz, Wilhelm. Frage, wer du bist!
Bist meines toten Brudersohnes Kind
Aus einem Stamme, stolz und hoch und edel
Wie je nur einer. Wer war deine Mutter?

Ein Weib, das er geliebt. Wann schämte je
Ein Kind sich seiner Mutter; pfui dem Kinde —
Die Robert liebte und die dich gebar,
Ist die geringer als der Fürsten Töchter,
Im oft betrognen Ehebett gezeugt,
Umjohlt von Buhlerinnen und umgeifert
Von böser Spottlust übermütiger Schranzen?
Und die in doppeltheißer Ekelnot
Ein Kind empfangen und in Schmerz geboren?
Du solltest dich des Vaters und der Mutter
In tiefer Seele freuen, daß sie dir
In Liebe gaben, was ihr Herz bezwungen,
Und daß du bist, so wie du vor mir stehst.

Wilhelm (bewegt)

Wie möcht' ich diese Mutter ehren! Glaubt mir,
Daß ich es nicht kann, dunkelt mir den Tag
Und macht mir alle Siegerfreude nichtig.
Sie sollte Herrin sein, des Fürsten Mutter.
Was alles liegt in dem geringen Wort —
Ich wollt' es füllen mit der höchsten Ehre
Und mich als Kind an ihrer Freude freun.
Ich kann es nicht. Soll ich den heimlich-frechen
Gebärden, Blicken, Worten, Taten immer
Erneute Nahrung geben, die ich kaum
Bezwungen? Tu' ich selbst ihr einen Dienst,
Wenn sie, mißachtet, in die Kreise tritt,
Die fremd ihr, sie mit fremden Augen anschaun?

Emma

Wo echter Wille ist und harte Kraft,
Ist keine Handlung, die Natur befiehlt,
Zu schwer.

Wilhelm

Was ist hier Kraft und Wille? Seht —
Am Grenzbach liegt nach Maine hin Alençon.
Geofroy, Graf von Anjou, den das Volk
Den Hammer nennt, verwand die Niederlage
Nicht, die ich mit des Frankenkönigs Hilfe
Bei Val des Dunes ihm beigebracht, und nahm
Dies Alençon. Ihr wißt, ich nahm es wieder
Und noch ein Stück von Maine dazu mit Domfront,
Das heut die Grenze ist und bleiben wird.
Dies Alençon, weit schlimmer noch als aller
Schimpf, der im Dunkeln nach der Ehre tastet,
Wo er ein Häkchen finden mag, sich zu
Verkrallen, schlimmer noch als das Geraune,
Das überall gespürt und nie entdeckt wird,
War dieser Krieger Schimpf. Sie hingen — Gott,
Was ich gelitten, weißt nur du — sie hingen
Der Kürschner Felle von den Mauern nieder
Und klopften sie, mich tödlich zu verwunden —
Den Sohn der Kürschnertochter von Falaise.

(Lehnt sich an eine Säule)

Emma (nach einer Pause)

Das kränkte dich? Mit Unrecht. Warum hast
Du nicht gelacht, recht herzlich aufgelacht
Und ihnen sagen lassen, gleich den Fellen
Sei i h n e n Zahl und Art der Prügel schon
Gemessen?

Wilhelm

Hättet Ihr ringsum gesehn:
Das waren meine Vettern, Freunde, Krieger —
Geheimes Kichern, schadenfrohes Grinsen,
Verborgne Stachelrede, falsche Tröstung,

Geheuchelt Wüten solcher Niedertracht —
O, eine Brut ist ungleich nicht der andern,
Wohin ich trete, zuckt ein Schlangenkopf . . .

(Pause)

Alençon fiel — und jedes Kappenfell
Ist wie der bunte Rock, den Joseph trug,
Wie ihn die Brüder ihrem Vater schickten . . .

Emma

Ich weiß, es war ein grauenvolles Ende.

Wilhelm

So scharre ich die Funken aus, doch neu
Entzünden sich die Gluten an sich selbst —
Hier zuckt es auf und dort — was soll ich tun?
Und jeden Brand muß ich mit Blut verlöschen.

Emma

Sieh nicht die Flamme — ist sie ausgeloht,
Sinkt sie zusammen, weil die Nahrung fehlt —
Acht nicht der Gluten, fache sie nicht an,
Sie schwelen eine Weile und ersticken.

Wilhelm

Vielleicht — vielleicht auch nicht — ich weiß es nicht —
Wer sagt mir, ob die Flamme nicht mit tausend
Gefräßigen Zungen wandert, Dorf und Stadt
Verzehrt und mich dazu.

Emma

Du hast doch Freunde!

Wilhelm

Hab' ich sie wirklich? Ist ihr Sinn mir nahe?
Das ist mein Schicksal: hassen muß mich der
Besiegte — doch die mit mir siegten, lieben
Mich nicht. Ich habe niemand als mich selbst.
Ich kann auch niemand dulden neben mir.
Wer halb mein Herz gewonnen, nimmt es ganz,
Und für mich selber lassen sie nicht Raum.

Emma (vorsichtig)

Und doch, halt zu den Deinen, hoffe nicht,
Daß dich das Ausland trägt.

Wilhelm (mißtrauisch)

Warum das Ausland?

Emma

Ich meinte nur: such Hilfe nur bei denen,
Die deines Stammes und die deines Geistes —
Sei groß auch im Verzeihn, im Übersehn.
Wo du empfindlich bist, bist du verwundbar —
Befriede nun dein Land — gib deinem Hause
Und Lande eine Herrin —

Wilhelm (lächelnd)

Wollt Ihr mir
Sie nicht an Eurer klugen Hand geleiten?
Ihr kennt den Erdkreis, aller Fürsten Töchter
Sind wohl bereit, den Normann sich zu frein —

Emma

Ich wüßte keinen, der dir vorzuziehn.

Wilhelm (spöttisch)

Wie gütig, Tante.

Emma (trocken)

Es ist Wahrheit, Wilhelm.

Wilhelm

Wollt Ihr Freiwerber sein? Wollt Ihr von Land
Zu Land die schön geflochtnen Körbe tragen,
Mit zierlich-bunten Rederanken dicht
Umwunden? Wie ein Bettler vor den Thronen?
Man sagt nicht ja, nicht nein, man windet sich
Und dreht sich um die Antwort, fürchtet mich —
Und ist am Ende froh, wenn sich ein andrer
Rasch um die Maid bemüht —

Emma

Wer so gering
Sich schätzt, dem ist das Schicksal nichts mehr schuldig —

Wilhelm

Ich denke nüchtern, wie die Welt nun ist.

Emma (lächelnd)

Ich, wie die Mutter, die den Sohn empfiehlt. (Scherzend)
Seht seinen Wuchs, er ist dem Waldbaum gleich
Auf freier Höhe, seht in sein Gesicht,
Drin habt Ihr Tatkraft, Herrschersinn und — Schönheit;
Die Nase edel, blond das Haar, und strahlend
Das Auge, wohlgesetzt ist seine Rede,
Zwar nicht gelehrt, doch guter Weisheit voll,
Die sich vererbt und die das Volk erprobe.

Wilhelm (abwehrend)

Nun haltet ein, daß ich mich recht erkenne.
(Ernst)
Das alles wiegt nicht Wert bei einer Werbung.
Ihr wißt's wie ich. Warum Verstecken spielen?
Hat erst mein Herz gesprochen, will ich die,
Von der erfüllt ich bin, mir auch erringen,
Trotz Fürstenkodex, Sitte und Geburt.
Ich will. Doch kann ich gegen eine Welt,
Wenn sie, die ich gewinnen will, sich auf
Den Grund des Urteils stellt, das mich verwirft,
Vielleicht mißachtet? Niemals könnte ich es
Verwinden, schwer durchschnitt' es mir das Leben,
Wüßt' ich in einer Frauenkemenate
Den Vogelfänger, der mich fing und dann
Gestutzt zum Spott der Welt zurückgegeben.
Zurückgewiesen, bin ich überwunden.
Der Frauen Waffen kann ich nicht begegnen.

Emma

Was fürchtest du? Das Weib ist dir gewogen,
Denn wo es Stärke fühlt, ist auch sein Herz,
Und wo sein Herz ist, hat es seinen Willen.
Des Weibes Wille ist des Weibes Schwäche,
Wenn es den Stärkern über sich verspürt.
Doch in der Schwäche fühlt es seine Stärke.
Wir steigen, wenn wir fallen, und gewinnen,
Wenn wir verlieren. Unsre Schwäche ist
Natur, die wir dem Manne nicht verzeihn.
Wie viele Jahre gibst du mir? Ich rechne:
Noch eines. Offen seh' ich schon das Grab —
Doch heute noch wie ehmals klopft das Herz,
Das müde wie das junge: Kraft ist alles, —

Kraft ist Geburt und Adel, Recht und Sitte,
Kraft ist der Völker Wille und Gesetz,
Kraft ist der Fürsten Urgeheimnis, die
Aufragend aus der Zeit Geschicke formten
Und ewig leben. Schwäche zeugt nur Schwäche —
Den Schwächling hasse ich. (Leiser) Den eignen Sohn,
Den Frömmler, der auf Englands Throne sitzt
Und Gottes Namen im Gebete schändet,
Wenn er der heimatlosen Mutter denkt . . .

Wilhelm (unbehaglich)

Das sind vergangne Schmerzen —

Emma

Meinst du wirklich?
Das nagt und bohrt bis in die letzte Stunde,
Sind Schmerzen, die sich unbesiegbar häufen
Und die mit ihren Lasten mich erdrücken.

Wilhelm

Vielleicht verkennt Ihr Eure eignen Kinder.

Emma (forschend)

Du kommst aus England, — hast du andre Meinung?

Wilhelm (ausweichend)

Ich warf es hin — es war nicht von Bedeutung.

Emma

Du redest keine überflüssigen Worte,
So nehm' ich's, wie es kam. Du wirst mir manches
Berichten können —

Wilhelm

Alles ist wie früher.

Emma

Nein, nein, ich fühl's: je weniger du sprichst,
Um so viel mehr hast du mir zu verbergen.
Warum verhehlst du mir, was dich nach England
Getrieben? Ein Gebot der Klugheit nur,
Das Küstenland zu sichern? England ist
Der ewigen Fehden müde und zerrissen
Vom Bürgerkrieg. Stamm wütet gegen Stamm,
Und alle Zweige fürstlichen Geblüts
Sind kronenhungrig — alle Völker rings,
Die dieses Meeres Uferrand bewohnen,
Sind dort zu Gast gewesen — böse Gäste.
Du fürchtest England nicht. Um meinetwillen,
Daß Sohnespflicht der Mutter sich erinnre?
Du weißt, mir ist der Krone Reif ein Schmerz
Seit meines jüngsten Sohnes raschem Tode,
Und der gekrönte Mönch ist mir ein Greuel.
Schon dein Gefolge war verdächtig, war
Gesichtet, war gering an Zahl, und dann —
Es war schon mehr ein stiller Pilgerzug
Als eines Herzogs ritterliche Schar.
Entweder, sag' ich mir, du wolltest nur
Dem frommen Edward als ein Gleichgesinnter
Begegnen — oder: laß mich denken, Wilhelm —
Sie waren dir die guten Angelhaken,
Den Fisch zu locken — wie soll ich ihn nennen?
Du planst Geheimnisvolles, Großes. Laß
Mich alles ordnen in dem alten Kopfe . . .
Rom gab noch immer fette Köderbissen,
Ließ andre fangen und nahm sich die Beute.

(Leise, scharf)

Hast du ein Recht auf England?

(Wilhelm fährt zusammen)

Emma (müde zurücksinkend)

Also doch.

Wilhelm

Ihr mißversteht mich, Tante —

Emma

Jetzt nicht mehr.

Wilhelm (entschlossen)

Soll Friede nicht die großen Völker leiten?
Aufbauen will ich, festen und verankern,
Das Widerstrebende zusammenzwingen,
Daß es in Einheit sich erstarken sieht
Und sich als Einheit fühlen lernt. Wenn immer
Die Tatkraft sich zersplittert, alle guten
Gedanken nicht dem Ganzen dienen, nur
Dem Einzelnen —

Emma

Wie nennst du deine Absicht?

Wilhelm

Ich nenne sie mit Eurem Namen: Kraft —

(Pause)

Emma

Nichts weiter?

Wilhelm

Nichts, das zu erzählen lohnte . . .

Emma (müde)

Ich werde deine Pläne nicht verwirren.
Und du verheimlichst mir, die ich das schwache

Schiffsbrett des Rechtes bin, auf dem du treibst,
Dein Ziel — und der Verträge bindend Wort —

Wilhelm

Ihr redet unverständlich, Tante —

Emma

Leugne
Doch nicht. Glaubst du, ich würde Mißbrauch treiben?
Ich bin der Händel müde, die Geschicke
Zu leiten. Mögen die, die meine Kinder
Sind und gewesen sind, ihr Recht erstreiten,
Sofern sie sich der Rechte würdig weisen.
Ich habe keine Hand, die glücklich ist,
Und wo ich helfen will, bereit' ich Unheil.
Wenn ich's auch nie verwinden kann, daß mein
Geschlecht in mir nicht eines Stammes Mutter
Ansehen soll . . .

(Mit einer energischen Handbewegung)

Das sei hier im Gespräch
Nun abgetan . . . Denn es ist nutz- und freudlos . . .
Wo standen wir? . . . Ja, bei des Herzogs Braut,
Send eine Botschaft aus und wirb um sie . . .

Wilhelm (lächelnd)

Gemach . . . so ernste Sache will bedacht sein —
Auch weiß ich nicht, wo Eure Rosen blühn.

Emma

Es ist kein Feldzug . . . und du bist kein Schüler,
Der Weisheitsbrocken mühsam in den Kopf zwängt —
Die frische gute Tat will frischen Angriff —

Wilhelm

Sagt mir, an wen Ihr denkt.

Emma (ein wenig sinnend)

Ich denke an
Mathilde, Balduin von Flanderns Tochter.

Wilhelm (zögernd)

Man sagt —

Emma

Was sagt man?

Wilhelm

Daß ihr Übermut,
Ihr Spott so groß wie ihre Schönheit sei;
Sie weiß von allen Sprachen dieser Erde,
War ihrer Meister Schrecken, die sie lehrten,
Wild, ungebärdig . . . Und ich fürchte fast . . .

Emma

Ei, ist das Mut — das ist ein Ziel, Herr Neffe . . .

Wilhelm

Von ihr zuerst erwarte ich das Unheil,
Das ich befürchte . . .

Emma

Trügt nicht auch der Schein?
Bist du ein Nichts, das lässig übersehn wird?

Wilhelm

Wohl wahr. Warum gerade sie?

Emma

Weil sie allein
Auch deiner wert ist.

Wilhelm

Etwas ist in mir,
Das warnt mich.

Emma

Diese innern Stimmen sind
Unwahre Furchtgebilde.

Wilhelm

Furcht? Das ist
Es nicht. Nur Vorsicht —

Emma

Ohne rechten Sinn.
Wo Zaudern ist, da häufen sich Bedenken,
Und in die Vorsicht nestelt sich der Fehlschlag.

Wilhelm (nach einigem Zögern)

Es sei. Und ...

Ein Kämmerer

Herr, die Ritter sind versammelt.

Wilhelm

Zu rechter Zeit. Sie mögen kommen. Ja —
Es sei. Und darum sei's auch bald getan.

(Die Ritter treten auf, mit ihnen der Mönch Landfrank — ein wenig formlos, alle sind gewaffnet. Wilhelm setzt sich im Vordergrund der Königin gegenüber.)

Wilhelm

Nach langen Tagen sehe ich euch hier
Im alten Saal zum ersten Male wieder
Vereinigt. Krieg und Frieden sind Geschwister
Und ruhen eng zusammen. Krieg und Frieden
Sind hier entschieden worden: immer dank
Der Ritterschaft in ehrenvollem Handel
Und auf der Walstatt durch das tapfre Schwert.
Normännische Waffen sind ein Ruhm der Welt
Und, gebe Gott, ein Ruhm für alle Zeiten.
Von England bring' ich gute Nachricht mit,
Doch keine neue. Auch mein hoher Vetter
Wünscht so wie ich, daß Ruh' im Lande werde,
Daß Saat dem Boden sprieße, der mit Blut
Gedüngt, und daß die Städte wieder wachsen,
Die Kriegesnot verwüstet und geplündert,
Und jedem werde, was sein Fleiß ihm lohnte.

Walter Giffard (trotzig)

Sind deine Ehren schon so hoch gehäuft,
Daß sie den Rest des Lebens reichen werden?
Sind deine Grenzen schon so fest gespannt?
Der Adel will den Frieden nicht, der nur
Dem Bauern dient, er wünscht sich Waffengänge,
Daß ihm das Blut nicht schläft, der Stahl nicht rostet.

Hugo von Gournay (bedächtig)

Den Feldern muß ein neuer Segen werden —
Brach ist der Boden, und die Not ist groß.
Zerschlagne Helme kann ich schwer verdauen,
Und statt des roten Blutes trink' ich lieber
Gewachsnen roten Wein.

Hugo von Montfort

Du redest gut.
Das Land muß wieder ruhig atmen lernen.

Radolf von Tocsny (spöttisch)

Es wär' das erstemal, daß sich der Normann
Den Frieden selber setzt. Der Geist der Ahnen
Lebt nur zu einem Teil in unsern Adern,
Und wenn's befohlen wird, dann ziehe heute
Ich schon die Wolfsfellmütze mir ins Auge
Und schlafe gleich bis in den jüngsten Tag.

Walter Giffard

Ich nicht, — in Süditalien und in Spanien
Liegt Krieg und Waffenruhm auf Meer und Land.

Wilhelm

Ich will ein blühend Reich beherrschen, voll
Von lebensfrohen Menschen, reichen Äckern,
Nicht eine menschenleere, tote Wüste.
Kehr' ich im Nachbarlande kriegerisch ein
Und breche ich den wohlerwogenen Frieden,
So trifft mein Land die blutige Vergeltung.
Unschuldige müssen meinen Treubruch büßen.
Der rauhe Giffard wird noch Arbeit finden,
Auch wenn das Volk befriedet ist — doch sonst —
(sehr ernst)
Wer mir nicht dienen will, hat freie Bahn. (Bewegung)
Zu andern Dingen. Reifliches Erwägen
Bewirkte den Beschluß, den ich euch künde:
Noch heute werde ich aus eurer Mitte
Sendboten wählen an den Hof von Flandern
Mit einem wichtigen Auftrag.

Taillefer

Herzog Wilhelm,
Ich wünsche Glück.

Wilhelm (lächelnd)

Wozu?

Taillefer.

Was mag es sein!
Schon lange war mein Liederborn versiegt
In neuen Weisen, und von alten Helden
Ist alles hundertmal schon durchgesungen;
Nun kann ich neue Saiten spannen, neu
Die Reime setzen, wie's die Zeit gebietet,
Der ich gehöre, und den künftigen
Geschlechtern auch von uns erzählen.

Wilhelm

Ja, —
Jetzt kannst du wieder singen, Taillefer,
Du kannst dein Schwert mit roten Rosen schmücken:
Zur Brautschau geht's.

Taillefer

Das ist mir beides gleich.
Ich singe wie zum Kriege, Herzog Wilhelm,
Denn jede Hochzeit hat mit Krieg geendet.

(Alle lachen)

Walter Giffard

Auch das noch — Weiber hier ins Haus — und Lieder
Auf uns — Gott, schütze deine armen Ritter.

(Gelächter. Der Mönch Landfrank ist an die Königin Emma herangetreten und spricht leise mit ihr)

Giselbert (bewegt herantretend)

Ist's wirklich wahr? Soll ich das noch erleben?

Wilhelm

Die Führung lege ich in Giselberts
Getreue Hand. Ich weiß mir keinen bessern.
Ich will nicht fragen, wer dir folgen soll,
Und nehme, wen ich sehe — Taillefer,
Hugo von Montfort, Roger von Beaumont,
Radolf von Toesny und — und Walter Giffard —
Doch gib nur acht, daß er dir nicht entläuft.
(Gelächter)

Wilhelm
(einen Augenblick sinnend, nimmt dann Giselbert auf die Seite)

Ich ziehe mit. (Giselbert ist überrascht)
Es ging mir durch den Sinn —
Ein buntes Abenteuer möcht' ich so
Erleben, möchte sehn, wenn unbefangen
Ihr Urteil fällt, die ich mir auserwählt;
Ich möchte ihre Stimme, ihren Gang,
Ihr Wesen, ihre Schönheit still betrachten —
Ich bin für dich Baron Montgomery.
(Zu den andern; Giselbert schüttelt den Kopf, geht zur Königin)

Landfrank, der Mönch

Erlaube, Herzog Wilhelm, einige Worte.
Willst du um Balduins Tochter dich bewerben,
So hast du zu bedenken, daß Mathilde
Die Enkelin der Schwester Herzog Wilhelms,
Dem du ein Enkel bist durch Herzog Robert —
Und nach kanonischem Rechte dir verwehrt ist —
(Große Bewegung)

Walter Giffard

Ist das ein Hindernis?

Taillefer

Mit Schwertstreich nicht
Zu lösen, Giffard.

Radolf von Toesny (spöttisch)

Einige Klöster tun's.
So war es immer — Rom läßt mit sich reden.

Wilhelm

Und wenn ich diesem Rechte nicht willfahre?

Landfrank (leicht zurückweichend)

Die Kirche ist die Segenspenderin,
Doch auch die Mutter, die erzieht und straft,
Und kann und wird die Segnung über Zeit
Zurückziehn, wenn sie tiefbetrübt erkennt,
Daß sie nicht Wohltat, sondern Mittel ist
Zu falscher Sicherheit auf böser Bahn
Und daß ihr Ansehn nur gering geachtet.
Was dann geschieht — Gott möge es verhindern —
So wird der Heilige Vater dieses Land
Mit Interdikt belegen, keine Glocke wird
Mehr läuten und kein Priester Messe lesen,
Kein Sterbender des Himmels Zuspruch hören,
Und seine Asche wird im Sand verscharrt . . .

Wilhelm (sich erhebend)

So ist's beschlossen, und so soll es sein:
Wir ziehn nach Flandern. (Freudige Zustimmung)

Aber Landfrank, du
Gehst in die ewige Stadt und bittest dort
Papst Leo um Befreiung vom Gesetz,
Das hart mir meine Wege schneidet, und
Er wird es nicht verweigern. Treue Diener
Sind hier der Kirche, edle Streiter für
Des heiligen Glaubens hohe Pflichterfüllung,
Er wird uns gnädig sein. Und reise glücklich.

(Landfrank ab)

Nun rüstet euch! Nach Flandern!

Taillefer

Auf nach Flandern!

Alle

Heil, Herzog Wilhelm, Heil! (Gehen ab)

Emma (zu Giselbert)

Hab' ich nun recht
Getan? Ich weiß es nicht. Schon türmt sich neu
Verwicklung auf, und diese alte Hand
Ist wiederum im Spiel. Und diese Hand
War niemals glücklich.

Giselbert (stützt die Königin leicht im Abgehen)

Heute aber hat sie
Ein Glück gefügt — und eine große Zukunft.

Zweiter Akt

Saal am Hofe zu Brügge. Schenken geschäftig, die Tische zum Frühtrunk zu richten. Von draußen schallt gedämpfter Lärm

Truchseß (lebhaft eintretend)

Eilt, eilt, das Waffenspiel ist gleich zu Ende.
Ein frischer Trunk soll ihren heißen Mut
Ein wenig kühlen. Sind die Kannen schon
Mit rotem Wein gefüllt? (Nachsehend) Ihr reicht herum,
Wo nur ein Wunsch sich regt. — Wie diese Kämpen,
Die Angelsachsen raufen! All mein Tag
Hab' ich so Hieb und Stich und Steinwurf nicht
Gesehn. — Was steht ihr da und horcht und flüstert?
Schafft Wein herbei, dies ist ein Vogelnapf
Und gleich gepickt. — Die Erde dröhnte nur,
Die Rippen krachten und der Schaft zerbrach;
Gut, daß nicht ich zum Ziele ausersehn,
Ich hätt' zum letzten Mal den Morgenstern
(lacht vor sich hin)
Verschlafen. — So ist's recht, und achtet wohl,
Daß keiner über Maßen trinkt, solange
Die Frauen hier im Kreise weilen. Später
Ist Vorsicht nicht vonnöten und geraten,
Denn Wirt und Gast sind Herren ihrer Wünsche.

(Einige Reisige treten ein. Oben rechts auf der Treppe der Narr)

Truchseß

Ist's schon vorbei?

Ein Reisiger

Mit einigen Rittern, ja —
Dem meinigen ist der Brustkorb wund, er liegt
Und flucht — ich bin ihm weise ausgewichen,
Weil er es liebt, sein Leid mit mir zu teilen.

Ein zweiter

Verfluchte Kerle sind's, die Godwin-Söhne,
Und auch der alte Bär ist wie die Brut.

Truchseß

Narr, komm herab. Gleich wird dein Amt beginnen;
Die Gäste wollen unterhalten sein
Mit guter Rede, wenn ihr Arm ermüdet. —
Bei dir liegt Flanderns Ehre, die im Hofe
Im Sand sich wälzt, du wirst sie mühlos heben
Und billigen Ruhm mit Wermut übergießen —

Der erste Reisige
(wirft sein Schwert auf den Tisch)

Na, billiger Ruhm, — den Teufel auch — ich glaube —

Truchseß

Was glaubst du?

Der erste

Nichts.

Der zweite

Uns fehlt ein tüchtiger Krieg!

Truchseß (klopft dreimal unter den Tisch)

Beruf ihn nicht, den Schrecken und die Not.

Narr (ist inzwischen näher getreten)

Kein Wein im Keller und kein Huhn im Schlag,
Kein Mehl im Tönnchen und dein Bauch geschmolzen,
Weil Fett uns fehlt —

Truchseß

Ach, willst du mit mir spaßen?
Zu andrer Zeit. Jetzt hab' ich viel zu tun,
Bin auch nicht wert, daß du den Geist verschwendest
Und arm bist, sollte ihn der Herr verlangen. (Ab)

Narr

Es reicht — für dich und ihn — mir ist nicht bange.
(Sieht gedankenvoll auf das Schwert)
Ein Schwert. Ein wichtig Ding. Wert, es zu achten —
Sieht man es liegen, schaut es harmlos drein,
Als könnt' es niemand kränken. (Nimmt es in die Hand)
Aber hier —
Die Schärfe spricht. Sie frißt, vieltausendköpfig,
Die Länder wie die Pest und schleift die Städte,
Vernichtet Saat und Flur, begräbt den Wohlstand.
Allein zwar ist es nichts. Ein totes Eisen.
Gefährlich macht's die Faust, der harte Wille,
Der Mensch im Hintergrund. So ist's nur Tand
Und denen dienlich, die von rauher Kraft.
Was so das Steinbeil den Barbaren ist.
(Schwingt es ungeschickt, die Mannen sehen lachend herüber)
Gewiß, ihr lacht und habt ein Recht dazu.
Ein jedes Handwerk will gelernt sein. Gut.

Doch sag' ich euch, die schlimmste Waffe ist
Ein Schwert noch nicht.
(Wirft es auf den Tisch und setzt sich mit gekreuzten Beinen daneben)
Was mag wohl schlimmer sein?

Der erste Reisige

Dein Buckel, Narr, der macht die Feinde laufen.

Der zweite

Ein tüchtiger Trunk, mein Freund —

Ein dritter (gedehnt, halb singend und lachend)

Und ach — die Liebe. —

Narr (unberührt)

Zuviel ist immer schlimm — und lächerlich.
Ein Buckel und ein Rausch und auch das Weib.
Ich weiß ein spitzig Wehr, das führt nicht Kraft
Und Hand — das ist von ganz erlesener Art.
Wieg ich es ab, nicht einen Federflaum
Erreicht es. Wer's gemacht? Der Augenblick.
Wer führt es? Jeder, der es führen kann,
Doch wenige nur. Da fragt man nicht, ob Buckel,
Ob Muskeln, Sehnen; spielend wird's gebraucht —
Auch nicht, ob erzne Schienenpanzer hindern.
Glatt schneidet's alle Riemen mitten durch
Und trifft das Herz. Ei, so ein Wunderwehr —
Ihr staunt? Ihr lacht? Mir ist *die* Waffe lieber
Als so ein Schwert. (Stößt es beiseite)
Ein Schwert zerhackt die Glieder,
Im besten Falle rollt der Kopf vom Leibe,
Als wär' es selbstverständlich, daß sie sich

Getrennt die Welt besehn. Schnell ist's getan.
So ist's: entweder Wunde oder Tod.
Die Wunde heilt — der Tod läßt sich nicht sprechen.
Wie ist's mit meiner Waffe? Wunden gibt es,
So schwer, daß sie kein Feldscher euch verbindet,
Und sterben, sterben könnt ihr nicht daran.
Im Herzen wühlt es, lodert, nagt und brennt es,
Kein Saft ist Hilfe und kein Trank ist Lindrung.
Die Wunde quält euch Jahre eures Lebens,
Und wenn sie heilt, ihr spürt von Zeit zu Zeit:
Tief innen wird sie nie vernarben. Kennt
Ihr nun die Wehr, die stärker als das Schwert?
O, diese Wehr ist wie ein Pfeil ins Schwarze,
Und auf der Spitze steht ein giftiger Tropfen
Von einem Zauberkraut im Morgenland.

(Springt vom Tisch)

Die Feinde streckt er, und die Freunde weckt er,
Reißt Welten ein und baut euch gleich fünf neue —

(Alle lachen)

Ein Reisiger

Halts Maul, du Schwätzer, du verlierst den Witz —
Sollst sehn, ein Schwert ist schneller als ein Wort, —
Ein Schlag in Freundschaft: zwanzig Jahre juckt's . . .

(Alle lachen)

Narr

Und führt ihr tausend Schwerter in die Schlacht —
Ein Wort: sie sind gebändigt. Ruht ihr nicht —
Nur weil der Weltwitz euch aufs Bänkchen setzt?

Ein Reisiger

Komm, Narr, die schöne Rede will ein Beispiel.

Narr

Seid ihr im Krieg? Hab' nichts mit euch zu schaffen —
Zieht ihr ins Feld, will ich mich mit euch messen.
(Lachend ab)

Der erste Reisige

Die Narrenweise hat euch angeregt;
Ein fester Trunk, daß euch die Zunge fliegt,
Dann seid ihr doppelt stark. Der Narr hat recht. (Ab)

(Von der einen Seite treten auf Graf Balduin mit Godwin und seinen Söhnen Tostig, Swen und Gurth, hinter ihnen flandrische und englische Ritter. Von oben her über die Treppe kommen die Gräfin Adele, ihre Töchter Mathilde und Judith, Gytha; etwas später der Narr; die Tische stehen in drei Reihen: links nehmen Balduin, Godwin, Adele und Gytha Platz, in der Mitte die Söhne Godwins und die Töchter Balduins, rechts die Ritterschaft.)

Godwin

Bei allen starken Göttern — heute spürte
Ich wieder Jugendkraft in morschen Knochen,
Und wenn sie anhält, will ich bald zu Meer
Und harte Gastfron dir verkürzen.

Balduin

Bist du
Nicht gern gesehn? Wozu der vielen Worte —
Am liebsten wäre mir, du könntest dich
Entschließen . . .

Godwin

Nein, hast du ein Sussex, Kent
Und Wessex zu vergeben? Einmal sieh
Dies Land, das uns gehörte: nur in Klauen,
Die schärfer sind als deine, läßt du's fahren.

Adele

Wir sahn euch zu — sei stolz auf deine Söhne.

Godwin

Ich bin's. Sie sind mir alles, Kopf und Glieder.
Was mir ein Wunsch, sie werden mir die Tat.
Noch halt' ich sie, wie Bären an der Leine,
Und warte auf die Zeit, sie loszuhetzen. (Trinkt)

Judith

Mich ängstet einer wie der andre, ob
Im-Unglück oder Glück . . . Sie sind waghalsig
Wie Würfelspieler, die auf Tod und Leben
Gesetzt.

Gytha

Soll Tostig in die Frauenstube?

Tostig

Geschwätz.

Mathilde (verweisend)

So redet man vielleicht in England,
Doch nicht in Flandern.

Swen (höhnend)

Schöne Schwägerin,
Wir werden dir zu Füßen Reime stammeln
Und Künste lernen, wie man Zeichen stickt
Auf Meßgewand und Pergament entziffert . . .

Mathilde (kalt ablehnend)

Zu beiden fehlt euch viel — und das ist alles.
Such' ich mir Schüler, wähle ich nicht euch.

Gurth

Hoho — du bist von grober Art, Mathilde —
Gib acht, wärst du mein Weib . . . . . . (Trinkt)

Mathilde

Sinnlos Gerede.

Tostig

Das war wohl höflich?

Swen

Flanderns guter Brauch.

Johannes von Arras (halblaut)

Wie sie sich spreizen!

Lambert von Lens

Laß die Dinge gehn!
Verlust im Kampfspiel soll nicht Unfried zeugen
Und nicht entmutigen. Es ist ein Spiel —

Roger von St. Paul

Weiß man, wer Herr und Gast ist —

Rotbert von Peronia

Wer zu lange
Gastfreundschaft gibt, ist schließlich selbst der Gast
Im eignen Haus.

Lambert von Lens

Denkt, was ihr wollt, doch schweigt!

Balduin (zu Godwin)

Nur gute Weile, deine Rechte sind
Doch nicht verjährt —

Godwin

Ich habe große Eile —
Mein Lebenswerk macht scheinbar einen Bogen

Nach abwärts — doch es täuscht — ich habe tausend
Getreue in der West- und Südmark Englands —
Die Saat ist reif, wir kommen bald, zu schneiden.
(Trinkt)

Balduin (vorsichtig)

Er hält sein Reich in fester Hand, so sagt man —

Godwin (verächtlich)

Ein Träumer, doch kein König. Dieser Streich
Ist ihm gelungen. Mächtig fühlt' ich mich,
Als ich in Glocester ihm entgegenstand
Und wider mein Gewissen und Gefühl
Ihm nicht die Krone aus den Händen rang . . .
Er ist mein Schwiegersohn — so steht's geschrieben,
Und einen Augenblick bedacht' ich das.
Dann war's zu spät: der Augenblick war kostbar —
(Zuckt mit den Achseln)
Ich hab's verpaßt. Das Land ist überwuchert
Mit fränkischen Rittern und am Hof von welschem
Gesindel, das regiert im Sinn der Franken
Und Edward lenkt, daß er die eingesessenen
Weltlichen Herrn in ihren wohlverbrieften
Genüssen einschränkt — und die fränkischen Pfaffen
Verdrängen selbst die angelsächsische Sprache,
Die nicht gefällig von der Zunge gleitet,
Und Edward träumt — den Teufel — unterschreibt
Und betet. — (Trinkt)

Adele

Alles geht gerechten Lauf.
Die Zeichen mehren sich und deuten an
In dunkler Nacht, daß Großes sich bereitet;

In tiefes Rot getaucht ist oft der Himmel,
Und Brand und Krieg verkünden auch die Sterne ...

Mathilde (zu Swen)

Was redest du?

Swen

Ich möchte wohl erproben,
Ob eine Rolle Pergament mit einem
Gesunden Hieb sich teilen läßt.

Mathilde

Barbar.
Fünf Mönche schreiben Jahre ihres Lebens,
Was du zerstören willst.

Gurth (ein wenig trunken)

Ein Weib ist nur
Zur Liebe auf die Welt geschickt .... ich meine,
Die Bücher lese, wer sie sich geschrieben;
Das Weib ist Kurzweil. Weiter nichts. Und basta.

Judith (seufzend)

Wohl wahr.

Tostig

Ein Tränlein, Judith.

Judith

Schäme dich.

Mathilde

Ist das, was Mann und Weib verbindet, nur
Ein Band der Lust, das er zerreißt und knüpft,

Wie ihn die Laune treibt? Daß er mit frechen
Gebärden, Worten uns entheiligen kann,
Leibeigen ihm und ohne eigenen Willen?
Mir ist ein Mann, der fordert und nicht gibt,
Verächtlich — ist ein Mann, der nur die Kraft
Der Arme preist, ein kleiner, armer Mann —
Mich locken nicht ein Dutzend Heldentaten,
Ich will um mich gewonnen sein, mit Leben
Und Tod, mit Schmach und Ehre, Lust und Leiden,
Ich will die Hand, nicht Eisenschienen spüren
Und unterm Wams ein Herz —

Swen

Du predigst gut —
Gottlob, daß mich nach andern Frauen lüstet;
Gurth, zupfe Flachs und lerne fleißig beten.
(Sie lachen und trinken)

Gytha

Wenn du von Edward Geiseln nicht verlangt,
So wärest du trotz Frieden und Geleit
Mit deinen Söhnen irgendwo gefangen.
Du tatest klug.

Godwin

Hätt' ich wohl Recht gefunden,
Da ich den fränkischen Übermut gedämpft
Und meinen Sachsenbrüdern half, das Unrecht,
Das sie getroffen, noch mit Blut zu mehren?
Ich sagte: Recht habt ihr getan. Schon lange
Ist's mir ein Greuel, daß der Franke herrscht,
Wo Sachsen stehen sollten. Schämt sich nicht
Mein eigner Eidam, rund von fremdem Volk
Umgeben, fremde Sitte einzuführen,

Ist nicht sein Kanzler Hugolinus ein
Normanne? Daß da meine Sache nicht
Zum besten stand beim König, könnt ihr denken . . .

Balduin

Dies Regiment wird sich von selbst zerstören.
Doch wenn er's schlau beginnt, wer weiß —

Godwin (höhnend)

Wer weiß?
Beim Donner, ich will helfen!

Adele

Wartet lieber
Und hofft auf gute Zeiten.

Godwin

Jede Zeit
Ist gut, wenn sie in guten Händen liegt.

Gurth (trunken)

Nun also, Schön-Mathilde, sei vernünftig —
Gibt's denn noch Höheres? Zuerst kommt England —
Das kriegt der Harold — dann kommt Dänemark —
Das kriegt der Swen — wir nehmen uns den Norden —
Vielleicht auch Frankreich bis zum Süden hin —
Nicht eine, hundert Kronen schaff' ich dir —
Was sagst du da?

Mathilde (kalt)

Daß du ein Narr bist, Gurth.

Narr (herzuspringend)

Ihr hattet mich gerufen, schöne Herrin?

Mathilde

Weißt du ein Sprüchlein ... (sinnend) Laß nur, laß ...
(Narr kauert sich zu ihren Füßen)
Wenn sich
Dein Reich vom Nord- zum Südmeer hin gebreitet,
Wenn zehnmal du am heiligen Grab gebetet
Im Orient, und vom Jordan mir ein Fläschchen
Geweihtes Wasser brachtest — wenn du mir
Des Griechenvolkes meisterliche Schriften,
Homer und Plato liest und mir erklärst —
Nie mehr geflucht, nie mehr den Becher schwangst:
Dann frage wieder an, es könnte sein,
Daß ich dann besser dich bescheiden kann.
(Narr lacht)

Swen (unwirsch)

Sie narrt dich. Gib es auf.

Narr

Ein kluger Mann.

Roger von St. Paul (halblaut)

Habt ihr gehört — das nenn' ich heimgeführt —

Johannes von Arras (bitter)

Obsiegen Frauen, wo der Mann versagt.

Godwin

Ein jeder Tag kann mir die Nachricht bringen,
Die ich erhoffe. Zwei der Söhne sind
In Irland, an der weißen Küste werden
Wir uns versammeln und den König treffen

Auf Londons Strom. Ich sehe schon die Franken
In Scharen dieses Land verlassen, ängstlich
Vor unsern derben Fäusten — mögen sie
Uns auch in Rom verklagen. Was nur wollte
Der Herzog Wilhelm bei dem König? Nichts
Ist zu erfahren — meine Späher können
Nur von Bewirtung und Geschenken reden ....
Das ist zu wenig. Noch ist der Normannen
Partei im Lande groß ...

Balduin

Was sind Besuche?
Nur Höflichkeit. Geschenke? Blinde Gaben
Der Freundschaft, die zu nichts verpflichten soll.

Godwin

Ich sehe solche Dinge mit zwei Blicken —
(Dreimaliger Hornruf)

Wächter (gleich darauf eintretend)

Es nahn Gesandte aus der Normandie.

Gurth (trunken)

Woher?

Swen

Normannen sind es. Weiß der Teufel —

Balduin

Sie sind willkommen. Bringe sie hierher.

Godwin

Merkwürdig, daß in diesem Augenblick
Normannen wieder meine Wege kreuzen —
Ist's Zufall —

Ein zweiter Wächter

Boten reiten durch die Straßen
Von Brügge. Führer ist Graf Giselbert.
Ich sah noch Taillefer, den Sängerhelden,
Den rauhen Giffard und den schlanken Toesny,
Die andern Ritter sind mir unbekannt.

(Gleich darauf Giselbert und die übrigen Normannen, treten langsam und würdig auf)

Giselbert

Uns sendet Herzog Wilhelm, Gruß den Flandern
Und ihrem Grafenhaus.

Balduin (entgegengehend)

Ich danke euch.
Ist eure Botschaft Friede, setzt euch nieder
In unsere Reihen, mehrt die frohe Lust,
Ein guter Trunk wird euch erquicken.

Giselbert

Friede
Ist unsere Losung, ehrenvoll der Auftrag,
Doch drängt der Herzog, bald ihn zu erledigen —
Noch eh' die Sonne sinkt, soll's heimwärts gehen
Mit eurer Antwort.

(Mathilde horcht auf)

Balduin

Bis zum Abend hin
Sind noch ein Dutzend Stunden, eine sei
Geschäften abgenommen. Truchseß, Wein!

(Die Normannen setzen sich rechts im Vordergrunde)

Godwin (halblaut)

Auf diese Botschaft bin ich sehr begierig —

Rotbert von Peronia

Sieh ihre Neugier —

Johannes von Arras

Neugier? Spannung ist's,
Ob diese Fremden ihre Kreise stören . . .

Gurth

Mir scheint —

Swen (zu Mathilde)

Wenn dich im Winter frieren sollte,
Bist du mit Kappen gut versorgt.

Mathilde

Was soll das?

Gurth

Haha, was soll das? — Warte nur — mein Täubchen —
Das edle Blut will sich an dir ergötzen —
Der — Bastard — sucht den Falken sich zu zähmen —
Und will — unechten Stamm — acht auf, Mathilde —

(Lacht unbändig; Mathilde sieht ihn einen Augenblick wie verständnislos an, erfaßt anscheinend plötzlich den Sinn der Worte und geht zu ihrem Vater)

Walter Giffard

Mich deucht, wir kommen hier nicht sehr gelegen —

Hugo von Gournay

Einbildung.

Hugo von Montfort

Giffard täuscht sich wohl.

Radolf von Toesny

Ich glaube,
Die Reise nimmt ein wunderliches Ende.

Balduin

Mathilde, Judith, reicht den edlen Gästen
Den ersten Trunk.

Mathilde

Ihr seid Graf Giselbert.
Ich hörte viel von Euch und Eurer Treue —
Wer solchen Freund besitzt, ist wohl beraten.
Auf Eures Alters Wohl.

Giselbert

Ich dank Euch, Fürstin.

Mathilde

Aus Euren lebensfrohen Augen leuchtet
Der Sänger Taillefer — ich irre nicht —
Der Schlachten mit Gesang und Liedern schlägt
Und in den Fluß der Strophen seinen Takt
Mit Schwerteshieben prasselt. Gottbegnadet
Seid Ihr, und neidvoll muß ich Euch bewundern,
Der singt und ficht, so wie es ihm beliebt.
Mög' dieser Quell Euch nie versiegen, Ritter.

Taillefer

Der nächste Lobgesang sei Euch geweiht.

Mathilde (sieht Wilhelm einige Augenblicke an)

Ihr seid —

Wilhelm

Baron Montgomery.

Mathilde

Ein altes
Geschlecht, in reichen Ehren viel genannt.
Mir steht ein Bild Montgomerys vor Augen,
Der hier vor Jahren saß und später fiel
In Maine —

Wilhelm

Mein Bruder —

Mathilde

Und der mir erzählte,
Zwar seien die Montgomerys an Wuchs
Nur klein, an Kraft, Gewandtheit, List sei ihnen
Nicht einer überlegen. Ihr seid da
Von andrer Art. Zum Wohl, Montgomery.

Narr

(ist beobachtend um die Normannen herumgegangen, mit absichtlich verzerrten Bewegungen — als jetzt eine Gesprächspause eintritt)

Mich deucht, mein Freund, wir kennen uns.

Wilhelm (ruhig, ohne ihn anzublicken)

Mag sein.
Die Welt ist groß. Und überall sind Narren.

(Alle lachen)

Narr

Recht gut, mein Freund, kennt einer bald den andern,
Weiß nur nicht, daß er seinesgleichen findet.
Das hab' ich dir voraus. (Gelächter)

Wilhelm

Gewiß, mein Freund.

Narr

Gewiß, mein Freund, — ist Euer Witz verraucht —
Hängt Eure Zunge wie ein Hundebein,
Das sich ein Jäger — für den Hasen nahm?
Seht, meine ist noch wie ein Rad geläufig
Und rennt und läuft bis über Mitternacht
Geschmeidig, unverletzbar hin und her,
Und überdauert hier den schwersten Zecher,
Das hab' ich auch voraus.

Wilhelm

Gewiß, mein Freund.

Narr

Gewiß, mein Freund. (Listig) Und Augen hab' ich, vieles
Zu — übersehn, und Lippen, zu — verschweigen,
Und Ohren, um zu — überhören
(mit komisch verzerrtem Gesicht und gemachter Würde)
Alles
Das hab' ich auch voraus.

Wilhelm

Merkwürdiger Narr!
Du hast noch mehr voraus: die krummen Glieder
Und den verbognen Geist, der hier zur Kurzweil
In müßigen Stunden dient, zu pfeifen wie
Die Lerche und zu heulen wie der Schloßhund,
Den man in kalter Nacht nicht warm gebettet
(Hart) Und den man übers Maul haut, wenn er schreit.
(Gelächter)

Narr (ungekränkt)

Ich kenne einen, der ist grob wie du,
Mit krummen Armen führt er keine Waffen
Und mit dem Maule keine Schlachten, hat auch
Nicht nötig, sich die Seele zu verbiegen,
Denn sie ist ungegerbt wie Büffelhaut,
Und nur ein rauhes Fell kann sie ertragen.
Kann dich der Narr belehren, höre an:
Der rohe Ton macht eine Rede schlecht. (Gemacht traurig)
Wärst du der Herzog — o, du bist es nicht —
Er würde dich wohl bessere Sitte weisen,
Als Narren sagen, daß sie Narren sind. —
(Hüpft davon; hockt zu Füßen Mathildes und spricht leise mit ihr. Gelächter)

Giselbert (sich erhebend)

Wenn's nun erlaubt, Graf Balduin, so höre:
Kurz ist mein Auftrag, drum sei meine Rede
Nicht länger. Diesen Händen war der Herzog
Der Normandie vertraut, den ich vertrete
In diesem hohen Kreise, als er noch
Unmündig, sich des Reiches nicht versichern,
Der Feinde nicht erwehren konnte. Ist
Nur je ein ritterlicher Herr erstanden,
Ist's Herzog Wilhelm, Euerm Haus verwandt
Und nah befreundet, wenn auch unbekannt:
Ich kenne ihn, da er in meinem Schatten
Erwuchs. Und nun sein Tatendrang und Ehrgeiz
Die Zügel führen und Gehorsam heischen,
Die Grenzen fest und seine Widersacher
Verworfen, steht sein Herz nach andern Dingen —
Er will dem Lande innern Frieden geben
Und bauen, wo der Krieg mit schweren Sohlen
Zerdrückte und zerpreßte, was ihm heilig,

Die Erde, die des Bauern Fleiß bestellt.
Doch ist sein Haus ihm öde — dieses Werk
Bedarf wohl weniger der Hand des Kriegers
Als zarter Frauenhand, die lindernd Wunden
Schon heilt, wenn sie den Kranken nur berührt.
Und einzig wert als Krone seiner Pläne
Von allen Frauen, die der Volksmund preist,
Ob ihrer Tugend, Schönheit, Klugheit, Güte,
Ist ihm Mathilde, Eure stolze Tochter
Und Flanderns höchste Frauenblüte. Drum
Erbittet und begehrt er sie zur Gattin,
Und neu verschlinge sich ein Band der Freundschaft
Um beide Häuser, die seit alters her
Sich nah verwandt.

Gurth (halblaut)

Verflucht.

Godwin (halblaut)

Das käme recht.

Balduin

Ich brauche Herzog Wilhelm nicht zu loben.
Sein Name ist bekannt, und mehr und besser
Vermag ich's nicht. Doch bin ich überrascht —
Mir ist es Freude, meinem Hause Ehre,
Doch eh' ich mich entscheide, sei's bedacht —
Und morgen will ich gern Euch Antwort geben,
Vielleicht auch übermorgen — seid indessen —

Giselbert

Verzeiht, es liegt dem Herzog viel an rascher
Erledigung. Was lang' bedacht, ist leicht

Bald ohne Ende. Meines Herrn Gebot
Muß ich befolgen, daß ich mich vor Abend
Mit Eurer Antwort heimwärts wende. Viel
Ist wohl nicht zu bedenken, sei es denn,
Daß andre Freier —

Balduin (eilig)

Andre sind vorhanden —

Godwin

Nicht minder ritterlich —

Swen

Und edelbürtig.

(Swen und Gurth lachen höhnisch zu Mathilde hinüber)

Mathilde (lehnt an einer Säule)

Ihr habt es eilig, daß ich fast vermute,
Ihr geht zur Werbung doppelten Gesichts,
Als läg' Euch dran, daß niemand prüfen möge,
Was auf dem Grunde Eurer Worte ruht.
Ich bin kein Wesen, das man so erfragt
Grad wie beim Kaufmann, der die Ware anpreist,
Und einer nimmt sie rasch, weil sie ihm gut
Gefällt und sich die Ware nicht bewegt
Und es ihr gleich ist, wem sie zugefallen.
Leicht denkt Ihr Euch, was schwer zu leisten ist —
Ihr kommt, und alle rufen: Hosianna!
Ihr streckt die Hand, schon zapple ich daran
Für Euern Herrn gefangen. Wer ist Euer
Gepriesner Herr? ich kenn' ihn nicht. Sein Name
Wird wohl genannt, mehr weiß ich nicht von ihm.
Ein Name ist ein trügrisch Ding, leicht spricht

Sich's aus, gefällige Menschen liegen an
Den Straßen, aber seinen wahren Wert,
Den muß ein Mann erweisen. Und erweisen
Muß er, daß er ein Höheres sich gedacht
Von Frau und Frauenart, als daß er hier
Die Botschaft sendet, die nur wie ein Netz
Geworfen wird von übermütigen Fischern
In fremdem Wasser. Doch ich will nicht kränken
Den, der ein Bote ist und tut, was ihm
Sein Herr gesagt. Es fällt auf ihn zurück.
Und meldet Herzog Wilhelm diese Antwort:
Die Botschaft, die er selbst nicht führt, ist nicht
Gesandt. So wie er mich erwählt, ist mir
Nicht Ehre, denn ich folge nur dem Manne,
Den ich als Mann erkannt, in Liebe wähle.
Er muß ein Großes tun um meine Gunst,
Mehr als des Ruhmes Zufall. Will er mich
Erringen, mög' er selbst als Werber kommen
Und sagen, was er denkt, was er empfindet,
Und ich will prüfen und will dann entscheiden,
Ob Wahrheit ist, was alle Welt ihm redet,
Daß er ein Mann und Herr und daß er mehr
Als andre, daß ich übersehen kann,
Was Ihr verschwiegt: (Pause) Daß er ein Bastard ist.

(Große Bewegung. Die Normannen springen auf — Mathilde hat zuletzt Wilhelm scharf angesehen, der zusammenzuckt und erbleicht. Auch Graf Balduin ist aufgesprungen)

Godwin

Recht war's, doch unklug.

Gurth

Ei, verfluchtes Täubchen —

Swen

Schweig, Gurth —

Balduin

Graf Giselbert, das Wort ist nicht
Gesprochen.

Giffard (zornig)

Tod und Teufel, laßt mich gleich —
(Greift zum Schwerte)

Toesny (hält ihn zurück)

Bist du von Sinnen? —

Taillefer

Himmel, Schmach und Schande —

Giselbert (beherrscht)

Graf Balduin, ich nehm' die Antwort auf
Und bitte jetzt um Urlaub. Weitrer Worte
Bedarf es nicht. Mein Auftrag ist zu Ende.
(Wendet sich zum Gehen)

Balduin

Leichtsinnig-dumme Rede eines Kindes —
Soll unbedachte Tat uns so entzwein,
Daß nicht ein Weg zu gehen übrig bleibt,
Der uns verbindet? —
(An der Tür bleibt Wilhelm einen Augenblick stehen und sieht Mathilde an)

Wilhelm

Wenn Ihr dieser Stunde
Gedenkt, wird's Euch gereuen. (Ab)

Adele

Ein schlimmer Tag —
Mein Traum ist wahr: Brandfackeln steigen auf;
Die Sterne stehn in Blut, der Himmel ist
Von Feuer rot, wie wird es uns ergehen —

Gytha

Habt ihr nicht Männer, was befürchtet ihr?

Judith

Und immer Krieg — soll denn kein Ende sein —
Wann werden wir uns froher Tage freuen
Und Segen nehmen, wo die Ruhe ist?

Balduin

Er wird sich's überlegen.

Godwin

Ohne Sorge.
Mir kann es recht sein, denn er legt das Feld
Der Tat nicht immer offen Aug' in Auge
Und ist ein Mann, den man beschäftigen muß
Seitab mit Dingen, die ihm unbequem
Und seine Zeit ihm nehmen. Und es ist . . . . .

Balduin

Nicht so. Das Gastrecht ist verletzt. Und schwer
Ist hier gefehlt. Ich kann da nichts beschönigen —
Ein Bote soll sich rüsten und sogleich
Nach Rouen reiten, ehe es zu spät ist,
Unbill zurückzunehmen, Sühne bieten;
Unrecht geschah — Recht soll dem Herzog werden.

Wenn ich ihm meine Hand entgegenstrecke
Und will, daß er sie nimmt, er kann sie nicht
Verweigern. Nicht aus Furcht — ich bin es mir
Und dieser Stätte schuldig, die dem Gast
Verdiente Ehre gibt und keinen Schimpf.

(Geht, ohne einen Blick auf Mathilde zu richten, hinaus)

Godwin

Wenn du uns brauchst —

Balduin

Ich hoffe nicht, doch sonst
Ist deines Hauses Hilfe mir willkommen.

(Ab. Godwin und seine Söhne folgen)

Mathilde (wie erwachend)

Ich hab' ihn tief getroffen — ist er wirklich
Der Große, der Gewaltige — muß er da nicht
In allen Fibern zittern — muß er nicht —
Was muß er nicht ..... ist dieser Mann zu zwingen?
Wie eine Geißel fuhr's ihm um die Augen,
Und er, der Stolze, der mich kalt belog,
Er zuckte — zuckte vor dem Streich der Worte,
Der ihn zerschnitt. Was wird er tun und wagen?
Gar einen Krieg? Das wäre klein und niedrig,
Ein Wurf, wie er es alle Tage treibt
Um mindre Dinge, als ich ihm doch bin.
Sein Auge hing an mir — er liebt, er liebt mich —
Und diese Glut, die ich ihm angefacht,
Das fühle ich, ist wilder Haß, aus Liebe
Emporgewachsen, weil ich ihn erniedrigt ...
Vielleicht auch täusch' ich mich — sei's drum, er soll
Mich niemals kleiner sehn, als er gewesen —

Und doch ist eine Stimme in mir, die
Mir sagt, daß ich ein frevles Spiel getrieben —
Aus Laune — oder war ich nur gekränkt? —
Warum verbirgt er sich — ist doch ein Rest
Unreinen Sklaventums in ihm, das sich
In ernsten Augenblicken scheu gebärdet
Und Augen fürchtet, die's in ihm erkennen?
So sollen meine Worte ihm Blutegel
In seiner Seele sein und ihm verlöschen,
Was noch unedler Art in ihm lebendig —
(Greift sich an die Stirn, leise)
Ich weiß nicht, ob ich recht getan — (Sieht sich um)
Was staunt ihr? —

Adele

Mein Kind, du redest wirr — es tut mir leid —
Vielleicht —

Judith

Komm, Schwester, laß uns drüben plaudern;
Wir wollen durch den Rosengarten gehn
Und schnell vergessen, was wir hier erlebt
Wie einen bösen Traum ....

Gytha

Ihr seid zu weich —
Ein jeder Streit entspringt unrechtem Handel,
Und jeder glaubt, daß seine Sache richtig —
Heut ist's der eine, morgen ist's der andre,
Und keines Menschen Hand ist frei von Schuld.

Mathilde

Ich müßt' es wieder tun — es reut mich nicht —
Ihm sagen, oh, ich weiß nicht —

Adele

Kind, mein Kind —

Mathilde

Wie er mich ansah!

Judith

Wer?

Mathilde

Sein Ebenbild,
Das nicht er selber ist — die Maske will
Ich nicht vor seinem Antlitz sehn, er soll
So sein, wie er auch ist — wie ich ihn denke,
Und ist er anders, ist ihm recht geschehn. (Sieht sich um)
Ich bin durchaus bei Sinnen — laßt uns gehn.

(Alle ab)

Narr (langsam hinterdrein)

Gewiß, mein Freund — es tut mir leid, mein Freund —
Das hab' ich auch voraus — gewiß, mein Freund —
Recht hast du, daß die Welt voll Narren ist,
Und, wie mich dünkt, bin ich noch nicht der größte . . . (Ab)

Dritter Akt

Kemenate der Frauen. Der Blick geht aus nicht übergroßen umrankten Bogenfenstern in einen Garten. Es ist Morgen; die Sonne fällt ins Gemach. Adele hat eine Stickerei vor sich, Judith steht im mittleren, Mathilde sitzt sinnend am rechten Fenster.

Judith

Daß ich daheim bin, ist mir wie ein Märchen.
Ich meine immer, wo die Pflanze wuchs,
Wo ihre Wurzeln sich im Erdreich rankten,
Sich Sonne senkte, Heimattau sie netzte
Und alles miteinander sich verschlang
So eng, wie nichts auf Erden sich verbindet
Und eins notwendig sich zum andern fügt,
Das ist, was unser Bestes ist. Und wird
Sie ausgepflanzt, und mag der Boden noch
So reich und gut, die Sonne fröhlich sein
Wie einst zu Haus, es ist ein ander Reich,
Und fremde Augen sprechen ohn' Vertrauen,
Und fremde Luft ist voll von dumpfen Lauten
Und harten Klängen, die das Herz erschrecken,
Daß es sich nicht aus seiner Hülle wagt
Wie eine Schnecke, die der Finger streifte.
Ich möchte viele Jahre hier verweilen

Und nichts vom Leben sehn als diesen Garten:
Mit seinen Rosen, die der Sommer öffnet,
Der Herbst zerbricht — mit seinen Schmetterlingen,
Die schwebend durch die weichen Lüfte gleiten,
In seliger Freude ihres Lebens Traum
In kurzem Rausche träumen — möchte sehen
Das Auf und Ab der Zeit und niemals fühlen,
Daß ich von ihr ein andres noch erwarte.
In Kent sind Gärten und in Sussex auch,
Sind groß und schön, viel größer noch als dieser,
Doch keine Blume ist mir je vertraut,
Den flüchtigen Schmetterling beacht' ich kaum,
Und alle Zeit ist mir wie Bergeslast.

Adele

Du bist nicht glücklich, Kind?

Judith

Ich weiß es nicht.
Das Glück, das uns mit beiden Händen greift,
Den Kopf erfüllt, das Herz mit raschen Schlägen
Bewegt, das uns zu jeder Torheit zwingt
Und groß ist wie das Leben, stark wie Ew'ges,
Das kenn' ich nicht. Mein Glück ist wie die Sehnsucht:
Ein Bündel Sonnenstrahl, das schnell verrinnt,
Ein Vogelschrei, ein Bild, ein liebes Wort.
Wenn unsre Drachen scharf die Wellen schneiden,
Friedlicher Zuruf mir entgegenschallt
Und ich im weißen Wasser, das der Kiel
Emporgeworfen, weiße Vögel sehe
Mit Flügeln, weitgebreitet, Schwanenjungfraun,
Die mir mein Schicksal raunend künden wollen,
Und ich den Sinn erforsche, tiefgeschlossnen

Und träumerischen Auges — sieh', dann bin
Ich eines stillen Glückes froh. Und wenn
Ich irgendwo im Walde langsam gehe,
Das Wild im Holze huscht, die Beeren reifen
Und ich versunken bin, als wär' ich hier
Und wüßte nichts von einer fremden Welt,
Dann hab' ich das, was ihr als Glück benennt.
Von rauher Rede fühl' ich nichts, Gewalttat,
Die kränken muß, berührt mich nicht, und Lachen,
Das mich verletzen soll, trifft nicht mein Ohr.
Ich leb' in meiner Welt — das ist mein Glück.

Adele

Kann sie dir alles, was du missen mußt,
Ersetzen? Ist die andre dir so wenig?

Judith

So wenig, Mutter? Ja, so wenig ist es,
Daß es nur um ein Weniges mehr als nichts ist —
Vielleicht ist's meine Schuld — ich will zu viel —
Vielleicht auch keines Schuld — ungleiche Art,
Die ohne Sinn und Zwang und ohne Nutzen
Sich hier zusammenfand. Sei ohne Sorge:
Mich tötet's nicht; es könnte anders sein,
Und scheinbar gleiche Art kann sich zerfleischen.
Der Liebe Wege sind voll seltner Süße
Und wunderlicher Wirrnis — sag' ich dir's?
Ich hab' zu viel geträumt, drum ist so wenig
Erfüllt — ich habe gar zu viel erwartet,
Da bin ich nun enttäuscht. Und Schwester, du?
Träumst du von Liebe? Wie der Held von Schlachten?
Sei nicht so schweigsam und betrübt.

(Als Mathilde schweigt)

Glaubst du
An die Erfüllung aller Mädchenträume,
Die in der Jugend rosenroten Nächten
Im Mondlicht über unsern Decken gaukeln?
(Als keine Antwort kommt)
Wie oft war ich mit meinen heißen Sinnen
In Zwiesprach, und verstohlen baut' ich mir
Ein Bild der Schönheit und der stillen Liebe . . .
Wie ist's geworden? Täglich seh' ich Kampf,
Unruhe, Unrast und im Herzen Furcht,
Daß eine Stunde kommt, die alles endet . . . .

Adele (lächelnd)

Und eben war dir alles fremd und nichtig.

Judith

Ist da ein Widerspruch? Ich glaube nicht —
Erst in der Not des Lebens fühle ich
Die Wirklichkeit . . . . . die ich bezwingen muß,
Daß sie mir wieder ferner rückt . . . . Mathilde,
Ich schwatze soviel ungereimte Dinge,
Willst du nicht auch ein wenig mit uns plaudern?

Adele (ein wenig erzürnt)

Mathilde nimmt die Ortswahl sehr genau,
Und solche Hörer sind ihr viel zu harmlos . . . .

Judith

Ein abgewiesener Freier — schadet das?

Adele

Ein abgewiesener nicht — ein todgekränkter —

Judith

Schneewolken, die den Himmel grau umziehn.
Nach einer Weile ist es wieder hell.
Der Herzog wird an andre Türen pochen;
Sind sie ihm aufgetan, ist leicht vergessen,
Daß grade unsre ihm verschlossen blieb.

Adele

Ich möchte wünschen, daß du wahr gesprochen —

Gytha (rasch eintretend)

Triumph! Die Wartezeit ist hier zu Ende.
An vierzig Schiffe liegen in der Bucht,
Und morgen, heute schon, bei günstigem Winde
Soll's heim nach England gehn. Auf, rüste Judith —
Wie bin ich froh — der Sieg wird uns nicht fehlen,
Und die Betrogenen fordern jetzt ihr Erbe.
Von Irland stoßen unsre andern Söhne
Zu uns — und aus den schwachen Händen Edwards . . . . .
(Ist erschrocken, als habe sie zu viel gesagt)
Nun eile, Judith, jede Stunde ist
Ein scharfes Schwert, das schnell geschwungen schärfer
Und sichrer trifft.

Adele

Unsichere Zeiten sind's —
Der Ausgang ungewiß — laß Judith hier —
Ihr zarter Sinn schreckt vor dem Schlachtgetümmel
Und vor dem lauten, rauhen Ungestüm
Der Krieger . . . . .

Gytha (ein wenig verächtlich)

Wenn sie selber will, so sei's . . .
Ich muß bei ihm und meinen Söhnen sein.

Judith (nachdenklich)

Ich kann nicht bleiben, Mutter. Mann und Weib
Sind eins und sollen sich nicht scheiden, sicher
Nicht in der Stunde, wo das Schicksal spricht
Von Auf- und Niedergang. Wer soll ihn stützen,
Ihm nahe sein in kampfdurchwühlten Stunden,
Wo all sein Leben springt in eine Kraft,
In ein Erleben und in eine Not,
Wo er um mehr als seine Ehre kämpft,
Um eines Hauses Ruhm, dem ich gehöre,
Um eines Herzens Glück, das ich ihm bin,
Mehr, als er sagt. Das kann ich nicht verleugnen —

Adele (verwirrt)

Du bist mir unbegreiflich, Kind —

Gytha (hart)

Komm, Judith —

Judith

Nur einen Augenblick — (Gytha und Adele ab)
Ach, Schwester . . . Schon
Vorüber. Bin ich nicht in deinen Augen
Ein wankelmütig, unentschlossen Kind —
Nicht wert, daß man mich anhört? Aber sieh,
Mit meiner Seele bestem Teile rufe
Ich stets nach euch, noch auf dem Sterbelager,
Nach euch, die ihr mir meine Heimat seid —
Und leise, immer mehr verstrickt sich andres
Und lockt und zerrt mich, mahnt an meine Pflicht;
Zwei Augen suchen mich, sie sind voll Spott
Und Wärme, voller Kraft und Übermut,
Voll Nacht und Licht — und wenn ich sehnend suche

Nach euch, nach diesem Garten, dieser Kammer,
Irrt meine Hand, halb unbewußt, in eine
Rauhrissige Männerhand und drückt sie leicht,
Denn Jahre ließen uns zusammenwachsen....

Mathilde (leise)

Ich will versuchen, ganz dich zu verstehn.

Judith (stockend)

Vielleicht — wann wird es sein — schon bald — ist alles
Geebnet — wir in England — du bist eines
Tüchtigen Mannes Weib. — Warum nur hast du
Die Boten so beschieden? Bist doch sonst
Wohl sprunghaft-unbedacht, doch bist du nie
So ungerecht. Sei mir nicht böse, Schwester,
Auch nicht so töricht. (Lächelnd) Hättest du doch erst
Den Freier dir besehn; was kümmert's dich,
Wer seine Mutter war. Im Gegenteil —
Wem solch ein Lied auf allen Wegen klingt,
Wer so die feindlich ihm gestellte Welt
Bezwang, die Großen fest an seine Seite
Geschmiedet und gefesselt — Ordnung schuf,
Sich Anerkennung und dem Staate Achtung,
Ist der nicht mehr als mancher Rechtgeborne,
Der, nur ein Schatten, seiner Würde Hohn
Und seiner Macht wie eine Maske ist?

Mathilde (gequält)

Sprich mir von anderm — immer nicht von dem —
Die Wände und die Winkel wissen's schon,
Und jedes Wort, vom Echo hier getragen,
Sagt hundertmal dasselbe.

Judith

Arme Schwester,
Mir scheint, die Reue kommt schon früh. (Heiter) Ich denke,
Es wird noch alles gut. (Sich erschreckend)
Jetzt muß ich eilen —
Und Freude zeigen, wenn mich Gythas Augen
Vom Scheitel bis zur Sohle wägend messen —
Sie hat so große, kalte, starke Augen —
Findest du nicht? so ohne jede Seele.
Sie ist wie eine Königin — und möchte
Es gerne sein — und ihrer wilden Klugheit
Fehlt nur der Reif. Ich fürchte ihre Blicke —
Und glaube, daß sie kalten Herzens würgen
Und töten kann, wer ihr entgegensteht — (schaudernd)
Ich habe keine Kinder, sie will Enkel —
Daß ihr Geschlecht die ganze Welt beherrscht;
Und manchmal, wenn sie ihre schweren Finger
Mich streifen läßt.... Mathilde, diese Angst...

Mathilde

Es hat ein jeder seine Not — die deine
Wird größer, weil du gern Gespenster siehst....

Judith

Meinst du, Mathilde? Sieh, es kann doch sein —
Heut oder morgen — (verbirgt den Kopf im Schoße der Schwester)
was ich selber wünsche —

Mathilde

Du liebes Kind, geh jetzt auch du zum Strande —
Ein gutes Herz hat stets die rechten Worte
Zu seinem und zu andrer Glück gefunden. (Judith ab)
(Tief aufatmend) Nun sind sie alle fort. Sie lasten mir

Mit ihrer Gegenwart auf allen Sinnen.
Sind mir wie eine stete lebende
Anklage, daß ich tat, was unrecht war. (Unwillig)
Nicht gegen mich und ihn — so denk' ich wohl —
Des Hauses Sitte mußte heilig sein.
(Spielt mit einigen Blättern, die ins Fenster reichen)
Ist's eines Menschen Schuld, daß seine Eltern
Sich wahllos fanden, ist er drum geringer?
Sind wir ein anderes Geschlecht als Menschen
Im Bergwald, die die Herden andrer warten
Und kaum ein Obdach, kaum die Speise finden,
Des Lebens Nöte zu bezwingen? Nein —
Das glaub' ich nicht. Gott schuf uns alle gleich —
Gutes und Schlechtes häuft sich allerwegen,
Und Makel der Geburt ist nur ein Fehler
Im Menschenvorurteil, das voller Irrtum.
So bin ich schuld, daß trüber Bodensatz,
Unschädlich sonst, den ganzen Trank vergiftet.
Ist's wirklich so? Ist dieser Wein nicht edler
Als der, der wild im Strauchwerk irgendwo
Gerankt? Ist's doch nicht gleich, aus welchen Quellen
Das Blut ins Adernetz des Menschen fließt?
Warum ist dieser Baum im Mark verkrüppelt
Und jener nicht, sind diese Gräser modrig
Und andre zäh und voller Lebenskraft?
Und diese Lüge, ist sie herrscherwürdig
Oder verächtlich? Was hat er gewollt,
Mir so zu nahn; wollt' er im Schatten prüfen,
Wie seiner Worte Sonne sich verbreitet? (Lächelnd)
Vielleicht war's Schüchternheit — war's Lust am Spiel
Der Maske eines Fremden — o, ich finde
Mich nicht zurecht — vielleicht, vielleicht, vielleicht —
(Wilhelm ist unter die Tür der Kemenate getreten, von Mathilde unbemerkt, bleibt er unbeweglich stehen)

(Leise) Etwas ist an ihm, das den andern fehlt,
Im Blick der Augen, in der Macht des Blickes.
Und solcher Augen Zwang ist rätselhaft
Wie etwas Seltnes aus der Erde Schoß;
Man weiß nicht, wo es seine Wurzel hat,
Und wenn man's fassen will, ist's weg wie Truggold —

(Dreht sich herum, sieht zufällig auf die Tür, starrt auf Wilhelm und lehnt sich erschrocken hintüber auf die Fensterbank. Pause. Dann wie außer sich vor Angst, stammelnd)

Wer — du? (Als Wilhelm schweigt)
Was willst du — hier? Sprich — doch —
Wer ließ dich ein? — Ist niemand dir begegnet? —
Willst du — zu mir? — So rede doch ein Wort —
Du willst dich rächen, ja — So sag doch: ja —
Ich bin gefaßt auf das, was du verhängst —

Wilhelm (schwer)

Warum — warum hast du mir das getan?

Mathilde

Was hab' ich dir getan? Sieh mich nicht so
Mit deinen wilden Augen an — das Böse
Geht seinen Weg von selbst. — Ich fürchte nichts —
Warum sollt' ich dich fürchten? Gibt es nicht
Zurückgewiesene Freier überall,
In jedem Lande? Nimm dir's nicht zu Herzen —
Kanntest du mich? — Ja — so wie ich dich kannte —
Verwundet ist nur deine Eitelkeit
Und nicht dein Herz.

Wilhelm (ruhig)

Weißt du so gut um mich
Bescheid, so kennst du auch den bittern Stachel,
Den du mir höhnend in die Brust getrieben —

Mathilde (sicherer werdend)

Tat ich ein Unrecht? War die Rede falsch?
Dann — ja, dann —

Wilhelm (immer in einer etwas schweren Art)

Nennst du alles, was im Weltlauf
Geschehen ist und täglich sich ereignet,
Mit seinem richtigen Namen? Schweigst du nicht,
Wenn du gefürchtet, eine Menschenseele werde,
Wenn sie dir teuer, sich geschlagen fühlen
Mit Rutenstreichen, wie man Kinder prügelt
Oder Verbrecher in die Öde jagt?
Vor jeder Schwelle hockt ein fahler Schatten,
Durch jedes Haus geht ein Gespensterschein,
Und keiner weiß sich frei von jeder Fehle.
Und ohne Nöte hast du meine Schatten
Berufen, gegen die ich Jahre kämpfte,
Die ich nicht bannen, nicht bezwingen kann.

Mathilde (sicher, spöttisch)

Mein Amt ist nicht, die Beichte dir zu hören ...
Sieh hinter dich — der Weg ist dir bekannt.

Wilhelm (einige Schritte vortretend, sehr ernst)

So war's nicht Übermut, nicht kindisch Tun,
Wie ich gehofft, dem leicht die Reue folgt?

Mathilde

Nicht Übermut, nicht Reue. Viel zu lange
Steh' ich dir Rede. (Mit stärkerm Spott)
Absicht war es, Absicht,
Wohlüberlegt. Ich kannte dich und wußte,
Daß du mit eherndreister Stirne mich

Belogst. Ich bin kein Kind, dem unbewußt
Und spielend Worte von den Lippen gleiten,
Die's später leugnet, weil es sie nicht mehr
Erkennt. Vielleicht ist's Laune — Laune, ja —
Was soll es anders sein? Kenn' ich dein Herz?
Zweimal nur sahn wir uns, und beide Male
Nahst du mir sonderbar. Zum ersten mit
Der Lüge, die mich reizte, dich zu treffen —
Gleichgültig, wer es war — den fremden Mann,
Der heimlich, unerkannt ein Urteil wollte.
Er hat es. Und zum zweiten Male hier.
Ein Fremder, der durch seine Gegenwart
In dieser Kammer jeder Sitte höhnt,
Gastrecht . . .
(Verwirrt sich, als Wilhelm wieder einen Schritt näher kommt)
Was willst du? Willst du mich bedrohen?
(Wieder ängstlicher)
Ich rufe — rufe alle mir zu Hilfe — (Wie erstickt)
Vater — Judith —
(Schlägt die Hände vors Gesicht, lehnt ängstlich an der Wand)

Wilhelm (ruhig)
Dein Rufen wird verhallen —
Sie sind am Hafen — Godwin glaubt's zu sein —
Und doch ist keiner ferner grad als er.
Ich schwör' es dir mit tausend heil'gen Schwüren,
Daß seines Lachens frecher Hohn versinkt
Wie seiner Söhne Hoffnung auf die Welt.
Von ihnen hast du niemand zu erwarten.
Und ihre Waffe wird auch weniger schmerzen
Als eines zügellosen Weibes Mund.

Mathilde (auffahrend)
Ah — bin ich wehrlos dir hier preisgegeben?
(Versucht vorwärts zu gehen, Wilhelm tritt wieder vor, weich)

Wilhelm

Ich sah in dir ein Bild von Frauenschönheit
Und Anmut, das mich nicht getäuscht. Wer Jahr
Um Jahr den milden Kreis des Hauses mied,
Den er bei andern sah und selbst entbehrte,
Durch seines Lebens Arbeit neu sich schuf,
Was andern wie ein goldner Regen sich
Fruchtbringend in die jungen Hände legte,
Wer stark sich dünkte und der Erde Schwere
Weit mehr als jeder von sich streifen mußte,
Daß seinem Fluge sie nicht lästig werde,
Der fühlt es doppelt, wenn die alte Last
Ihm immer wieder seine Schulter biegt
Und d i e ihn lästert, die er — lieben möchte.
Hier meine Hand — und fürchte nichts. Nur sage
Ein Wort der Güte, sage mir, daß nicht
Unselige Absicht dich getrieben, sage,
Daß dieses Wort im Zorne dir entwichen,
Daß es dir leid ist, wenn die alte Wunde
Durch dich in neuen, heißen Schmerzen glüht.

(Mathilde sieht ihn einen Augenblick an, schwankt anscheinend; als er bittend nochmals einen Schritt vorwärts geht, heftig)

Mathilde

Wie lange soll dies blöde Zerren währen?
Fürchtest du dich? Ich weise dir die Tür.
Geh — geh — du bist mir wie ein kindischer Tor —
Und deine Worte sind mir widerwärtig.
Doch hast du k e i n e Furcht? Hier bin ich, mache
Ein Ende, denn ich bin es satt, mit dir . . . . .
Noch einmal: ich bereue nichts. Ich tät' es
Noch einmal, werde es noch einmal tun,
Wenn du es hören willst. Man zwingt mich nicht.

Und wer mich zwingen, leiten, überreden
Und trotzig überwältigen will, dem schreie
Ich das ins Angesicht, was ihn bedrückt,
Kränkt und verletzt. Nun weißt du, wie ich denke —

Wilhelm (hart)

So zwing' ich dich zu dem, was du versagst —

Mathilde

Ach, Worte —

Wilhelm

Hüte dich, besinne dich —

Mathilde (zornig)

Was stellst du mich auf diesem Boden, der
In Flandern heilig ist wie ein Altar?
Du hüte dich — und gehst du nicht, so rufe
Ich's aus, daß es in Brügges Straßen gellt —

Wilhelm (wild)

Nicht Reue — neuer Schimpf? So will ich, daß
Du in den Knieen vor mir niederliegst
Und mich als deinen Herrn erkennst, den du
Nicht ungestraft beleidigst. Auf die Kniee!
Denn jede Schonung ist ein neuer Schlag,
Mit dem ich selbst mich treffe. Auf den Knieen
Sollst du mich bitten, daß ich dir verzeihe —
(Tritt auf sie zu)

Mathilde (höhnisch, doch in äußerster Angst)

Ah, ja, das bist du — jetzt erkenne ich
Dein wahr Gesicht — jetzt siegt das Blut, das nicht —

Wilhelm (schreiend)

Weib — schweige —

(Stürzt auf sie zu — sie steht hochaufgerichtet vor ihm — er faßt sie an den Haaren, die sich lösen, und drückt sie vor sich nieder in die Kniee. Mit einem wehen Aufschrei stürzt sie zusammen. Wilhelm geht mit raschen Schritten an die Tür)

Klage niemand an als dich —

(Ab. Pause)

Mathilde (wimmernd)

Vater — so hilf mir — hilf — er flieht — so geht doch —
(Schreit auf) Vater — so hör mich doch —

Narr (hereinstürzend)

Was ist Euch, Herrin?

(Einige Mägde kommen)

Mathilde

Rufe den Vater — daß er ihn verfolgt —
In diese Haare grub er seine Faust,
Riß mich zu Boden —

Narr

Wer? (Plötzlich erkennend) Ah — der Normanne?

(Mägde rasch ab, mit den Zeichen höchster Erregung)

Hier war er, ei, das nenn' ich Mut des Teufels,
Der Einlaß an der Himmelstür begehrt.
Hoho — und rupft ein Engelchen am Flügel,
Und lauter weiße Federn sind gestreut,
Wie sich der Adler eine Taube schlug.
Hoho — nun bin ich nur begierig, wie
Das Engelchen den Schimpf ertragen wird —
Unreine Hände haben es berührt,
Dem Kreis der Engel wird es nun entfremdet,
Kein Halleluja wird ihm mehr behagen —

Mathilde

Was sagst du?

Narr

Ach, ich denke mancherlei —
Du warst doch gut zu ihm — gabst ihm die Hand —
Es soll nicht mehr geschehn, so sagtest du —
Dem törichtschlimmen Kinde wirst du nicht
Die bösen Worte einer bösen Stunde
Entgelten lassen, sagtest du, nicht wahr?

Mathilde (schweigt)

Narr

Nein? Nicht so? O, das war nicht gut gehandelt.
(Pause)
Es kommen Schritte — (geht etwas abseits) wieder hat das Wort
Unheilbar tiefe Wunden eingeschnitten
Und Feuerbrand von Land zu Land geschleudert —

Balduin (rasch mit einigen Rittern eintretend)

Wehklagen und Geschrei? Was geht hier vor?

Narr

Es brach der wilde Wolf in deine Hürde,
Die schlecht verwahrt, ihm seinen Weg gewiesen,
Daß er hier offen eintrat wie geladen.
Der Wolf war hungrig, weil ihr ihn gereizt;
Zwar ist's kein Wolf, wie in den Wäldern der
Ardennen — so ein Mittelding von Hund
Und Wolf — der Vater Wolf, die Mutter Hündin —

Balduin (zornig)

Sprich deutlich, Narr, soll ich jetzt Rätsel raten?

Narr

Mit allen Eigenschaften dieser Rassen —
Verwegen, mutig, treu und zuverlässig,
Blutgierig, zielgewiß und überlegen,
Von feiner Wittrung und von kühnem Angriff,
Stark wie das Grausen, tödlich wie die Nacht,
Aus Nichts geboren, wächst es in den Himmel,
Nicht Wolf und Hündin, ganz ein neu Geschlecht —

Balduin

Soll ich jetzt Antwort haben?

Narr

Gebt sie ihm,
Hochedle Herrn, was steht ihr da und lüstert?
Erlegt den Wolf, eh er das Land verläßt —
Habt ihr zur Zier die Schwerter an der Seite?
Den ersten Normann, den ihr eingeholt,
Bringt über diese Schwelle, seid bedacht nur,
Daß er euch selbst nicht fängt und euch den Sattel
Im Rücken und im Schneckengange vorführt;
Ich höre schon das Lachen der Normannen
Wie Donner durch die Herzogshalle dröhnen .....

Balduin (zu Mathilde)

Wer war der Wolf — was hat er dir getan?

Mathilde

Der — will das Wort nicht mehr den Weg der Zunge?
Ich hasse ihn — er hat — o käm' ein Blitz
Vom Himmel — elend bin ich und entehrt —
Der Freier, den ich höhnte —

Balduin

Herzog Wilhelm? —

Mathilde (nickt unter Schluchzen)

Balduin

Ihm nach — sofort — und schont ihn nicht. Tod oder
Lebendig will ich ihn hier vor mir sehn —

(Bemüht sich um Mathilde, Ritter ab)

Narr

Wir wissen nur die Wirkung, nicht die Gründe,
Und beiden fehlte eins, das sind die Zeugen.

Balduin

War niemand bei dir?

Mathilde

Niemand.

Balduin (zum Narren)

Wann kamst du?

Narr (mürrisch)

So rasch ich konnte — aber doch zu spät — (Leise)
Schlimm ist's, wenn Frauen die Geschicke lenken,
Wenn sie, der eigenen Gefühle unklar,
Auf unbekannten Meeren steuern in
Ein fremdes Land. Sie wollen andres, als
Sie tun, erwarten andres, als sie hoffen,
Verwirren, wenn sie Klarheit suchen, und
Sie treiben Menschen in das offne Grab
Und möchten gern an ihre Knie sich schmiegen.

Verworrne Dinge machen sie nicht hell,
Lichtklare stürzen sie in nächtig Dunkel.

Godwin (auftretend)

Was hör' ich? Dieser Schimpf! Ist denn der Herzog
Von Sinnen?

Balduin

Denkst du noch des Anerbietens?
Rasch muß ich handeln. Dieser Wilhelm ist
Ein Gegner, wie ich ihn nicht täglich habe,
Du bist ein Freund, wie ihn nicht jeder hat.

Godwin (etwas kühl)

Mein Angebot gehörte einer Zeit,
Da lagen Schiffe nicht vor Brügges Toren,
Leichtschwingig mich an eine heilige Küste
Zu Freunden und zu meinem Recht zu tragen.
Um jede Stunde fühle ich ein Fieber,
Die mich vom Ziel der Mannesjahre fernhält
Und die mich tiefer in das Alter treibt.
Noch einmal fordere ich des Schicksals Urteil
Heraus: in ganzer Kraft will ich vollenden,
Um diese Stunde geht mein Lebenswerk —
Dank für die Freundschaft, die der Gast genoß;
Mehr kann ich nicht. (Reicht ihm die Hand)
Der Augenblick ist groß —
Meinem Geschlecht will ich ein Haus erbauen,
Das sicher steht wie Englands weiße Küste. (Ab)

Balduin (bitter)

Gesund und herzhaft — Dank und biedrer Handschlag.
Ein Freundesherz, das sich in Monden wohltat

Und keine Stunde opfert, mir zu danken,
So wie ich's wünsche. Soll man euch verachten
Oder beneiden? Ist es eine Wohltat
Oder ein Mangel, selber so zu sein?
Das hemmt mich nicht. Zu Pferd — das gibt ein Jagen —
Dem Wild im Nacken belfert schon die Meute. (Ab)

Mathilde (nachrufend)

Tod, Tod, nur Tod —

Narr

Bedeutet Tod die Liebe?

Mathilde

Narr, hüte deine Zunge —

Narr

Gott bewahre —
Wär' ich der Narr, wenn ich sie hütete?
(Weich) Um eines Weibes Willen hat der Mensch
Des Paradieses Schönheit immerdar
Verloren. Kennst du, was der blinde Sänger
Gesungen von der Troer Untergang? —
Um eines Weibes willen. Völker schleifen
Am Zügel wilder Frauen wie Gefangne
Am Sattelknopf. Antonius mußte fallen,
Weil ihn das Weib verstrickte. Überall,
So künden uns die Bücher, ist's das Weib,
Das sprunghaft in der Laune Übermut
Im mißverstandnen Kräftespiel die Götter
Und Menschen reizte und zur Tiefe riß,
Daß sie zerschellten wie das schlanke Wild,
Das todeswund von steiler Felswand bricht.

Warum? Warum? Ist's ein Naturgesetz?
So geht auch dies hier seinen bittern Weg
Und der Genarrte in den Untergang.
Ist dir nicht leid um ihn? Ich liebe schöne
Und starke Menschen, die mit hellen Augen
Und breiter Faust sich in das Leben stellen.
Je mehr ich an mich denke, wird mir weh,
Soll einer sinken, der, mein Gegenpol,
Ein Recht hat, diese Erde zu bevölkern.
Ich bin ein Tor, schwachköpfig, hirnzerrüttet,
Drum höre nicht auf mich, ich rede nur,
Weil diese Stille hier mich tief erschreckt.
Ach, dieser Haß ist hassesfern und ist
Nur Liebe, die ihr eigen Wesen nicht
Begreift. Schlafwandlerisch ist diese Liebe
In einer Nacht, die hell von Mondlicht ist,
Die alle Pfade weist und immer wieder
Dich in das Dunkel zieht. Du weißt es nicht,
Nur auf dem Grunde deiner Seele zittert
Ein Hauch Erkennen, das dich sträuben macht —
Und doch nicht stark genug, den Schlaf zu bannen.
Hör nicht auf mich, ich rede wirre Dinge —
Ich weiß ja nicht in deiner Brust zu lesen,
Kenne die Menschen nicht, die nicht von meiner
Unscheinbar-krüppelhaften Art. (Kauert zu ihren Füßen)
Das alles
Ist Mädchentrotz, der stärker als die Liebe,
Leichter verletzt und leichter auch versöhnt;
Da sind es Fädchen, die gesponnen werden
Hinüber und herüber, fein wie Strahlen
Der Sonne, die gescheucht von Wolken,
Hauchzart Gebilde, das ein Wort erstickt.
Hör nicht auf mich, ich bin ein trunkner Mann,

Und meine Lippen plappern, was ich nie
Gedacht. Bring mich zum Schweigen, schöne Herrin —
(Lauscht nach oben, lächelt)
Ich weiß so viel von Liebe zu erzählen:
Traumschemen gingen über eine Brücke,
Die lag in Wolken, unten tief die Welt,
Und Wetter zogen über ihre Häupter,
Und Stürme tosten über sie dahin,
Und immer schien's, als ob die Brücke wankte
Und beide Schemen in das Nichts versänken.
Da kam von irgendwo ein goldner Schimmer,
Vielleicht war's Sonne, oder war's der Mond,
Vielleicht der Widerschein von einem Brand
Im Erdenrund, vielleicht auch glühten tief
In ihrem Innern ihre starken Seelen —
Und fest im Himmelsbogen stand die Brücke,
Hell war die Welt — die Schemen waren Leben —
(Pause)
Hör' nicht auf mich —

Mathilde (lächelnd, streicht ihm über den Kopf)

Ich will dich immer hören —
Du dummer Narr, bis mir die Seele glüht,
Dann werde ich der andern Seele lauschen
Und wissen, daß ich neu zum Leben kam.

Narr

Was unbewußt als Torheit sich entrungen,
Wird nur, so will's der Gang der Erdendinge,
Bewußt durch neue Torheit ganz bezwungen.
Weltnarr Geschick, — nun prüfe deine Klinge.

Vierter Akt

Waldlichtung. Die Abgesandten des Herzogs von Flandern, Lambert von Lens, Johannes von Arras, Roger von St. Paul, Rotbert von Peronia mit dem Narren

Narr (sich umsehend)

Wenn mein Gebein mich richtig hergeführt
Und meine Nase ihre Wittrung hielt,
Ist hier der Platz. Ich rieche immer schon
Den Bauern-Kriegsknecht aus zehn Panzerhemden.
(Setzt sich auf einen Baumstumpf, lachend)
So stehn wir hier im Walde wie Verirrte.
Ach, ach, ihr Herren, mit der Liebe ist es
Wie mit — dem Schwert. Hat man es fest am Griff,
Ist man der Herr. Doch wer die Schneide hält,
Dem Armen ist die Liebe ein Verhängnis —

Roger von St. Paul

Ich bin des Zauderns müde. Nirgends Tat
Und ernste Fehde. Säumig hin und her —
Ausweichen mehr als Angriff, Plänkeln mehr
Als Krieg.

Johannes von Arras (mürrisch)

Wir sind wie willenlose Puppen,
Von einem langen Arm aus dem Verborgnen
Geleitet.

Rotbert von Peronia

Würdig Spiel.

Lambert von Lens

Es steht uns an,
Nichts andres zu erkennen als die Pflicht.

Narr

Sind wir nicht allesamt wie Puppen, die
An seine Fädchen in des Lebens Zelle
Gehängt sind, und im Hintergrunde steht
Der Meister, der uns unbekannt, und lenkt
Uns hin und her, ganz wie es ihm beliebt?
Wir laufen, wenn wir schlafen möchten, kriechen,
Wenn uns Begeisterung fast zum Himmel treibt,
Wir reden töricht, wo wir schweigen möchten,
Ganz im Gefühl versunken, sind erstaunt,
Verwundert, weinen, lachen, jubeln, stammeln,
Und immer schiebt es uns zwiespältig fort
Wie in uns selbst zerstückt. Wir wollen rechts,
Links zieht der Faden, weil der Meister will,
Daß wir ins Grade gehn; eh wir's verstanden,
Ob's Irrtum oder Wahrheit, stolpern wir
Über die eigne große Zehe. Doch
Es war schon gut, denn sieben Schritte weiter
Ist eine Grube ausgehöhlt zum Wolfsfang,
Die war für uns, mit ihr der sichere Tod.
Und ob wir ziehn und zerren — hart gestoßen
Und sanft geleitet, kommen wir, wohin
Der Meister will, daß uns das Leben treibt —
Unfähig, zuzustimmen oder auch
Zu widerstreben — (Sinnend) Kleine Menschenbrut:

Will Schicksal sein und ist ein Werkzeug nur —
Und Himmel, Hölle, Liebe, Tod, Verdammnis
Sind hoch und tief, wie diese Fäden zerren,
Und in der Neugierlust, den dunklen Schleier
Zu heben von den Dingen, die verborgen,
Und in der trotzigen Eigennot, den eignen
Staubkleinen Willen an der Welt zu messen —
Ein jeder Fluß gießt seine Flut zum Meere,
Wer mit dem Strom sich regt, gewinnt das Ziel.

Lambert von Lens

Wo vieles richtig, stößt du alles fort;
Das Übertreiben ist des Narren Stärke . . .
Sag, ist es hier? Man läßt uns lange warten.

Roger von St. Paul

Kein Zweifel.

Narr

Warten wir's in Ruhe ab.
Was schwer begonnen, rückt man schwer zurecht.
Was heute gut, ist morgen nicht geläufig,
Die Ware wechselt auf dem Markt den Preis,
Im Licht der Sonne ändert sich die Welt,
Und trotzige Herzen: morgen sind sie biegsam.
Wo sich Verstand und Herz mit Laune schlagen,
Fällt erst die Laune ab, sobald es ernst wird,
Schnell ist das Herz mit dem Verstande fertig
Und Sieger sind Gefühle. (Spöttisch) Schöne Welt,
Wie bist du zu belachen, zu bedauern —
Die Laune reißt dich aus den Fugen, der
Verstand zertrümmert dich, das dumme Herz
Flickt dich zusammen.

Johannes von Arras

Laß das Reden, Narr —
An dieser bunten Wirrnis hängt so viel,
Daß, wär's nicht anders, es dein Werk sein könnte.

Narr

So — könnte? Ja — das denk' ich manchmal auch —
So daß ich frage: wer ist hier der Narr?
Ich, oder der und die? Wieviel ist wahr
Und wieviel Maske? Wenn die rauhe Hand
Den Menschen nackt ins Licht des Lebens stellt,
Die Maske abgestreift, das Antlitz frei ist,
Bleibt nichts mehr übrig als ein armes Kind,
Das mit dem Herzen in der Hand drum bettelt,
Die Hand zu küssen, die 's zum Menschen machte....

Rotbert von Peronia (drohend)

Sprichst du im Fieber?

Narr (naiv)

Mich hat nichts erregt.
Unscheinbar ist mein Amt und meine Meinung,
Ob in Gesundheit, ob im Fieberrausch;
Auf mich hat keiner noch gehört; den Warner
Hat man zu allen Zeiten Narr gescholten —
Kopf drauf — und wenn die Dummheit bergehoch,
Daß fast der Himmel einen Riß bekommt
Und klafft wie eines Riesen Maul — Kopf drauf —
Wenn auch ein ganzes Volk in Not sich windet —
Kopf drauf — wenn's auch im Herzen schmerzt und zuckt —
Nur eines gibt's dagegen: Kopf und Faust —
Wenn so ein Volk den Herrn im Nacken spürt,
(Lachend) Dann kommt die Liebe ganz von selber.

Lambert von Lens

Du sprichst wohl von der Gräfin?

Narr (wie ahnungslos)

Nein, vom Volke —
So ist das Volk, das ganz gemeine, niedre
Und niederträchtige Volk mit seinen schiefen
Gedanken und mit seinem ungesunden
Gefühl. Ich sprach nicht von der Gräfin, nein!
Da ist doch alles anders als beim Volke.
Das Volk ist Mensch — pfui, wie gemein und häßlich —
Geht seine Straße, wie's ihm in den Sinn kommt,
Geradeaus, und doch ist höchster Geist,
Auf Winkelwegen — auf ein andres Ziel?
Bewahre, in dasselbe Tor zu fallen —
Auf gleichen Stufen? — nein, denn rechts und links
Sind ausgetretne, hölzern-hohe Stiegen.
Nur in der Mitte führt ein glatter Weg
Mit Teppich, Rosenschmuck und Fahnenzier
Zum Tempel, der da aller Wallfahrt ist . . .
Und alle beten sie zu einem Gott,
Zu einem Glück, zu einer Leidenschaft.

Roger von St. Paul

Langweilig ist des Narren Rede, wie das
Verweilen. Laßt uns in die Runde gehn,
Vielleicht, daß uns von jener Höhe dort
Ein Umblick sagt, daß wir am richtigen Ort. (Ritter ab.)

Narr (lächelnd)

Stumpfsinnige Masse, war's für euch geredet?
Könnt ihr mir Kurzweil bieten? Nein, drum gab

Ich sie mir selbst — da habt ihr das Geheimnis —
Mir macht es Freude, was euch nicht erfreut,
Und was euch freuen soll, begreift ihr nicht,
Und was euch Freude macht, ist mir zuwider,
Und was ich gebe, ist ein Widerspruch
Vor mir und euch — he, holla, holla, Freunde,
Auch diesem Teile leiht das kluge Ohr;
Ich will euch — (lauscht)
Pferdeschnauben? Stimmen, Schritte?
Vom Weg herab — ich büße oft genug
Der andern böse Lust und Laune. (Springt ins Gebüsch.)

(Wilhelm kommt, mit ihm Giselbert, Taillefer und Giffard)

Giselbert

Weil ich's vermag, so bitte ich für sie.
Die Königin von England mußt du hören,
Wenn du der Tante grollst. Vielleicht bedenkst du
Auch, daß sie deines Blutes, daß ihr Alter,
Wenn nicht Vertraun, doch Schonung fordert.

Wilhelm

Nein,
Ich will die Königin nicht sprechen. Nicht,
Als ob ich ihr noch zürnte, nein, denn dies Gefühl
Von Schmerz und Zorn und Rachelust ist längst
Gelöscht. Zyklopen können Felsen rollen,
Die Himmel Sterne schleudern, und die Nacht
Ihr schwarzes Meer zu meinen Häupten ballen,
Nichts schreckt mich, überrascht, verwundert mich.
Ganz fühllos bin ich, der Empfindung bar,
Als ob mit einem Riesenbrand der Tafel
Der Seele jede Schrift hinweggesengt,
Und das Geschehen nur Vergessen sei.

So große Schmach kann töten und erheben,
Und, Giselbert, ich sterbe nicht daran.

Giselbert

Sie sendet Bot' auf Boten, bittet, drängt,
Will so nicht von der Erde gehn — beschwört
Und jammert, will auch selbst ins Lager kommen,
Du mögest sie empfangen —

Wilhelm

Nein, ich will nicht.
Ich will nicht; nicht: ich kann nicht. Denn ich fürchte
Durch ihren Anblick nichts, das schon getilgt.
Ihr Rat ist schlecht — der Rat der Königin
Von England war zu allen Zeiten schlecht.
Jetzt tu' ich ganz nach meinem eignen Willen
In trotziger Art — vielleicht gewinn' ich so —
Ein Etwas kam in meine Augenbahn,
Größer als Menschlichkeit, erhabner als
Der Spott des Eigensinns, der bösen Seele.
Ein Etwas flog mir zu, das schöner ist,
Wertvoller, herrlicher als irdisch Gut
Und Ruhm und Ehre. Möchte tiefer steigen
Als auf der Worte Stufen, tiefer noch
Als auf der Miene wechselvollem Irrweg
Dorthin, wo aller Quell des Lebens ist,
Und der im Takte ein Geheimnis schleudert
Durch eines Körpers weitverzweigte Adern —
Um das ich ringe. Lauschen möcht' ich dort,
Ob nicht ein Tropfen eine Sprache singt,
Die mir verständlich und die mir verrät,
Was Wort und Miene herrisch abgeschworen.

Giselbert

Wie soll ich ihren Boten nun bescheiden?

Wilhelm

Der Königin von England sage: nein —
Der königlichen Tante sende meinen
Ergebenen Gruß.

(Wendet sich ab. Giselbert bleibt abwartend)

Du wartest noch? Ist dir
Die Antwort nicht genug? Ist sie zu kalt,
Gar ungerecht? Vielleicht das Nein zu schroff?
(Zaudernd) Ich denke, dieses wär' die letzte Antwort
Auf eine letzte Frage. Bist du uneins
Mit mir? Ihr zerrt an mir, mehr, als ich fast
Ertragen kann. Hör zu, ich will es ändern —
Ein wildes Spiel hab' ich mir selbst gestellt,
Der Einsatz hoch, die Aussicht auf Gewinn
Ist schwach. Noch einmal gab ich Raum, daß mein
Geschick in kleinen Händen wie ein Spielball
Sich dreht, zum zweitenmal, zum letztenmal.
So ist's: Ich will die Menschen formen ganz
Nach meinem Willen, zwingen, was verwehrt,
Erdrücken, was mir widerstrebt, allein
Durch meine Kraft. Gelingt es mir, wohlan —
Mein Herz und Haus sei ihr wie einst geöffnet —
Mißlingt es, sei ein Berg als Grenze uns
Gezogen, den des Menschen Fuß nicht meistert.
Dann sei Vergangnes tot, und im Vergangnen
Sei mir die Königin von England doppelt
Gestorben. Dies ist meine letzte Antwort. (Giselbert ab)
Hart greift das Leben zu — hart ist es mir,
Soll's andern leichter sein, als mir es ist?

Walter Giffard

Heut' endlich ist Entscheidung; fällt sie aus,
Wie ich es möchte, soll ganz Flandern zittern.

Taillefer

Zum ersten Mal hab' ich geheimen Wunsch,
Daß dieser Streit sich friedlich lösen möge —

Giffard

Was, Taillefer, so grimme Ursach gibt's
Zu tausend Malen einmal — und du willst
Mißmutig weichen? Alter Waffenbruder,
Ist dir dein Blut geronnen, oder hat
Ein schönes Weib dich auch behext — es tut
Mir leid um dich — das Alter kommt dir früh —
Es weht seit langem eine Luft, die mir
Nicht recht behagt, so lau und unentschlossen,
Wie um das Frühjahr, daß man meinen kann,
Die Knochen wären wie der Baum, aus dem
Ein Zweig sich nach dem andern zwängt, so voll
Von Saft, wie einer jungen Mutter Brust.

Taillefer (lachend)

Die Luft ist ungesund, wenn Giffard dichtet.

Giffard (ebenso)

Du siehst, wozu die Trägheit mich verleitet.

Narr (kommt aus dem Gebüsch, verneigt sich)

Die Herren werden gleich vor Euch erscheinen.

Wilhelm

Warst du nicht im Geläuf der Spottprinzessin?

Narr (mit Spott)

Es ist ein edler Dienst, der Frau zu dienen.

Wilhelm

Hast also Teil an ihrer Schuld und Schande.

Narr (pathetisch)

Aufs Schwert geschworen, mit dem Blut besiegelt.

Wilhelm (bitter)

So mutet's an — so ist es, wie der Narr
Sich die Gebärde eines Ritters beilegt —

(Die flandrischen Gesandten treten auf, kühle Begrüßung. Von der andern Seite Giselbert zurück)

Was bringt ihr mir? Doch klare Antwort will ich —

Lambert von Lens

Die wird Euch. Zwar nicht so, wie Ihr sie wohl
Erwarten mögt, ja oder nein, doch klar
Und auch bestimmt. Graf Balduin ist wie Ihr
Der Meinung, daß der Kampf sich meiden läßt
Bei gutem Willen, der die Länder schont,
Und reicht Euch gern die Hand. Ihr seid mit Recht
Beleidigt, und er bietet Sühne, wie
Er sie Euch bieten kann, die seine Ehre
Unangetastet läßt. Doch ist auch er
Gekränkt. Ihr wißt, warum .... Er sagt aufs neue,
Daß Ihr ihm auch als Eidam sehr willkommen,
Daß er jedoch der Tochter nicht befiehlt,
Die frei nach ihrem Herzen wählen will
Und wählen soll. Vor wenig Wochen habt Ihr,
Als Balduin Euch wissen ließ, daß er

Geneigt sei, zu verhandeln, die Bedingung
Genannt, um deren Preis Ihr Frieden schließt,
Und nur um diesen Preis. Ich muß gestehn,
Daß ich mit wenig Hoffnung diese Fordrung
Nach Flandern nahm, wie ich auch weiß, daß Ihr
Euch dachtet, als Ihr sie gestellt, daß sie
Befremden und — Beschämung wecken mußte,
Und daß sie Keime barg zu neuem Unheil ...
Ihr warbt zum zweitenmal um Balduins Tochter.
So unerwartet, wie dies auch geschehn,
Ganz ungleich anders ward es aufgenommen,
Wenn ich auch andre Antwort bringen möchte,
Als nun mein Auftrag ist. Das Grafenpaar
Ist Euch gewogen — doch Burgund und Frankreich
Erheben Einspruch.

Taillefer

Ach, was soll die Ausflucht!

Lambert von Lens

.... Erheben Einspruch. Einspruch auch erhebt
Die Kirche, da Ihr nah verwandt seid mit
Der Gräfin, die .....

Wilhelm

Was sagt sie selbst, Mathilde?
Das andre ist wie Hauch, das ich zerblase.
Ihr spracht von ihren Eltern, von der Kirche,
Von Frankreich und Burgund, nur nicht von ihr.

Lambert von Lens

Das ist der Punkt, der allen schwierig ist.
Für Euch so schwer wie meinem hohen Herrn.

Sie war zugegen, als ich Eure Werbung
Erneut dem Grafen vortrug. Nun, mir ist,
Als ob ich ein Geheimnis müßt' entweihn,
Doch sollt Ihr klar sehn, um den Stachel Euch
Zu nehmen, der noch immer in der Wunde
Euch brennt. Ihr blasses Antlitz strömte über
Von heißem Blut und ihre Augen glühten
So hell, daß ich verwundert schon ein Ende
Des ganzen unliebsamen Handels sah.
Dann sank ihr Haupt — sie sann — und als ihr Vater
Sie fragte — denn auch er sah ihr Erröten —
Und alles ihrer klugen Hand vertraute —
Da schwieg sie. Und als man erneut in sie
Gedrungen, stand sie auf und ging hinaus.

Wilhelm (leise)

Verspielt.

Giffard

Zum zweitenmal ein Korb? Die Hexe ....

Lambert von Lens

Am nächsten Tage drohte ihr der Graf
Mit Klosterzucht und harter Haft, sich zu
Entschließen, und nun hört, wie sie entschied:
Sie selber will Euch ihre Antwort geben
Im nahen Park des alten Schlosses Augi.
So wie Ihr sie gekränkt, mit ihr allein,
Will sie allein mit Euch noch einmal Aussprach,
Eh' sie der Worte letztes Euch entsiegelt.
Doch nicht allein nur — ohne Wehr und Waffe,
Ohn' Panzer, Schwert und Helm sollt Ihr im Park
Ihr selber Eure Werbung wiederholen.
Und leider hab' ich keine bessre Antwort,

Die klar wohl ist, wie Ihr gewünscht, doch nicht
Ein Ende heißt, denn dunkel bleibt das Künft'ge,
Das keiner weiß, als nur die Gräfin selbst.
So müßt Ihr Euch entscheiden, ob Ihr Euch
Dem dumpfen Zufall anvertrauen sollt,
Der Euch ganz waffenlos und ungeleitet
Durch Feindeslager führen soll zu der,
Die Euer Schicksal in den Händen wägt,
Zum Guten oder Bösen, Glück und Unglück,
Ernst oder Spiel, Wahrhaftigkeit, Verrat:
Ihr müßt mit allem rechnen. Also lautet
Mein Auftrag.

Wilhelm

Und der Graf ist einverstanden?

Lambert von Lens

Er gab ihn mir. Zwar ungewöhnlich, doch
Das Ungewöhnliche ist dieses Zwistes
Fortzeugend Zeichen.

Giselbert

Sprach denn Euer Herr
Nichts von Geleit und Sicherheit der Rückkehr?

Lambert von Lens

Nichts weiter.

Roger von St. Paul

So war's ausgemacht. Nichts mehr.

Taillefer

Das ist nicht ritterlicher Brauch; mich deucht,
Des Handels ehrliches Gesicht ist rückwärts
Ein fratzenhaft Gebilde.

Giffard

Gradeaus:

Was soll der Spaß? Wir kämpfen nicht mit Weibern —

Lambert von Lens (lächelnd)

Vorher und nachher nicht. So war's gemeint.

Giselbert (leise zu Wilhelm)

Die Sache ist für mich nicht unbedenklich —
Gesetzt, sie ließen dir das Leben, das
Dir weniger Wert bedeuten kann als andres,
Wenn waffenlos du dich dem Feinde nahst,
Dem deine Tat ins Ungeheure wuchs,
Weil's einer Frau so hohen Stands geschah.
Was willst du tun, wenn sie dich wehrlos schänden
Und deines Namens Ehre niederreißen,
Daß nie sie wieder aufzurichten ist
Wie eines jungen Baums gebrochner Stamm?
Der Frauen Hirn treibt sonderbare Blasen,
Wo dumpfer Haß ihr seltsam Wesen mengt,
Dem Teiche gleich, der in der Sommerruhe
In seinen Tiefen giftige Dünste zeugt . . . .
Ganz unberechenbar ist Frauenwesen.
Ist wer in Flandern, der ihr widersprochen?
Ein grades Nein! Ich warne dich!

Wilhelm

Kann nicht
Ein andrer Grund sie leiten, so zu tun?
Verworrenes Gefühl ist noch nicht Tücke
Und Laune keine Bosheit — töricht ist's,
Kindisch vielleicht, doch schlecht bis zum Verrat?
Ich kann den Glauben nicht vom Herzen reißen,

Daß wüste Träume unser Leben drücken
Und sich der Nebel teilt am hellen Tag.
Und wieder andres läßt mich nicht vergessen,
Daß zweimal die getäuschte Hoffnung bettelnd
Von dannen zog — und daß ich ärmer noch
Die Straße wandern kann, die Leben heißt. —

Taillefer

Kein Abenteuer ist bei dem Begehren,
Hier ist der Mut ruhmloser Untergang.

Giffard

Was so ein Weiberkopf sich ausgeheckt —
Ich will auf glühnder Höllenzinke braten,
Wenn ich mich irre — ist des Teufels wert,
Und wer von selbst zur Hölle schlendert, ist
Ein Tor — verzeiht, Ihr werdet ja nicht gehn. —

Wilhelm

Ich möchte, — möchte nicht — ich schwanke wie
Ein unbedecktes Licht im Wind — bald hierhin,
Bald dorthin. Dunkel sind mir Plan und Absicht —
Könnt' ich nur einen kleinen Blick erfassen
Von dieses Mädchens eigenwilliger Seele.
Seit Godwin sich entfernt, ist Flandern nur
Noch halb so stark; soll stille Frauenlist
Die Kraft ersetzen, die den Männern mangelt?
Hier ist ein Kreuzweg — einer ist verfehlt
Der Wege, die sich trennen. Dunkel tappt
Mein Sinn nach rechts und links und findet nichts,
Woran er sich mit Hoffen klammern könnte.
Kahl sind die Wege, und kein Zeichen ragt —
Kein noch so trügrisch Merkmal gibt mir Weisung,

Und alle Ziele sind in Nacht verschwommen.
Tod oder Leben heißt die bittre Losung;
Tod ist vielleicht noch milder als das Leben ....
Und wenn ich alles setze, ist dies alles
Gegen ein Nichts vielleicht gesetzt — und doch —
Kann nicht mein Alles klein und nichtig sein,
Wenn ich gewinne, was mein Herz erstrebt?

(Der Narr krächzt wie ein Rabe)

Was soll dein Rufen?

Narr

Ich vergnüge mich.

Wilhelm

Seltsam Vergnügen — suche bessre Kurzweil.

Narr

Wißt Ihr mir bessre, will ich's gleich befolgen.
Vielleicht liegt doch ein Sinn in meinem Tun.
Wird nicht der Mensch so oft zum Tier: zum Löwen,
Wenn er die Schwachen vor sich fühlt, zum Hasen,
Wenn er den Starken fürchtet, gar zum Esel
In einer blind verliebten Torheit oder
Zum Narren gar, der unterm Tierreich steht?
Verehrter Herr und König — deutet mir
Mein Krächzen — und so handelt.

Wilhelm

Also war's
Nicht ohne Absicht. Unheil soll der Rabe
Verkünden, ist's nicht so? Soll's Warnung sein?
Soll ich Gefahren aus dem Wege gehn,
Wo Höchstes nur auf diesem Wege liegt?

Ich hör' auch sonst nicht auf der Zeichen Deutung,
Sie sind ein Zufall, wie da tausend andre,
Und dieser Narr ist mehr nicht wert als andre
In Feindes Dienst. Geh deiner Wege, Narr —
Ich sage ja —

Narr (aufspringend)

Glückauf dir, Herzog Wilhelm. —

(Alle ab)

Fünfter Akt

Im Park des Schlosses Augi. Reisige ziehen auf, dann Lambert von Lens und der Narr.

Lambert von Lens

Ihr wißt genug. Es hat's der Graf befohlen.
Verbergt euch hier im Dunkel dieser Bäume. (Ab)

Narr

Laßt nicht den Mondschein auf den Waffen spielen,
Und haltet die Gedanken fest im Zaum,
Daß euch der Mund nicht aus dem Dunkel fliegt.
Geschwätzigkeit ist eine Gnade Gottes
Und ein Verbrechen — wie's die Stunde will —
Die Kiefer eingespannt, die Nase hoch,
So liegt mit feinen Ohren auf der Lauer.
Wer heute niest, den holt der Teufel morgen
Als Galgenfrühstück — merkt's euch wohl, ihr Herren,
Und keiner sagt euch freundlich: Wohl bekomm's!
Das ist der Lauf der Welt: Gerecht und hart.
Wer recht hat, weiß gewöhnlich nur der Himmel,
Drum ist es schön, solch Ding zum Zeugen haben,

Das mächtig ist und doch gefällig schweigt.

(Beschreibt einen Kreis)

Verschwinde, Spuk der Nacht, vermaledeiter —
Langbeiniges Geschlecht, verruchtes Volk,
Das mir gehorcht, die Narrheit zu vollenden —
Denn aller Anfang ist die Narretei,
Und unsre letzte Torheit ist das Sterben.

(Setzt sich rechts auf einen Stein)

Warum gebiert uns denn die Mutter Erde?
Ist jeder doch ein Stückchen Wechselbalg
Von unsrer Väter Sünde — und ein jeder
Bemüht sich, weiter diese Last zu häufen.
So sitz' ich auf der untern Leiterstufe
Und schau' hinauf, wo meine Ahnen hocken,
Verfluchtes, gottverlassenes Gesindel,
Das mir nichts ließ als die verdrückten Knochen
Und manchen halbverrückten Einfall. Siehe,
Wie dieser hier. Ich sitze nun und warte.
Ich warte, daß der Witz gelingt. Er *wird*
Gelingen. Hört, ihr liebgeschätzte Ahnen,
Die ihr so über mir im Lichte blinzelt
Wie Hennen, die den Kopf ins Federbett
Gekraut und die um Mitternacht der Fuchs
Beschleicht: Ihr seid doch arme, arme Toren,
Daß ihr euch aus dem Leben weggestohlen.
Ihr seid Halunken, darum gönn' ich's euch —
Du schemennächtige Brut, ihr seid *gewesen.*
Und ich, ich *lebe* doch! Ihr Satanskerle ....

(Horcht nach seitwärts)

Sollt' ich mich irren? Nein — es nahen Schritte —
Weitherziges Geschick, nun schaff das Ende.

(*Wilhelm* tritt auf, unbewaffnet, sieht suchend um sich, ein wenig später *Mathilde* aus dem Hintergrunde. Sie geht langsam auf ihn zu)

Mathilde

Du bist gekommen, ich bewundre dich.

Wilhelm

Warum ich kam, noch ist es mir ein Rätsel. —
Nicht einer riet mir zu; ich selber schwankte
Im Ungewissen, was dein Schritt bedeute,
Und innre Stimmen raunten aus der Nacht
Der Seele, daß ein übergroß Vertrauen
Ein Gang aufs Meer in Sturm und Wetter ist ....
So groß wie Meer und Himmel, sagte mir
Der Tag der Seele, ist, was ich erträume,
Daß alles, was ich Hohes je gewollt,
In einem Spiel auf Tod und Leben wagte.

Mathilde

Setzt nicht der Abenteurer gleiche Werte?
Mir schmeichelt es, wenn dir dein Leben gleich
Dem Einsatz, der dir winkt in meiner Hand —
Was dachtest du, wird dir die hohe Frau
Zur Antwort geben, die in Staub gezogen,
Von dir geschändet und gezeichnet ward?

Wilhelm

Ich weiß es nicht. Ich dachte nie daran.
Hätt' ich bedacht, wie alles enden könnte,
Nach dem, was hinter mir und vor mir war
Und werden mag, ich stände nicht vor dir.
Vielleicht, daß unser Herz des Rats entbehrt,
Den ihm Erinnrung und Verstand gegeben,
Und meine Hoffnung sagte, daß auch dir
Erinnrung weniger wiegt als Gunst der Stunde.

Mathilde

Schafft dein Verweilen mir die Gunst? Hochmütig
Bist du wie einst — was trägst du mir entgegen?
Wie willst du sühnen, was du mir getan?
Mit roher Kraft hast du mich hingezwungen
Zu deinen Füßen — aufrecht stehst du vor mir.
Und nichts verrät mir, daß in deinem Herzen
Ein andres spricht, das wärmer, tiefer ist ....
Wenn ich dir Unrecht tat, es ist gelöscht,
Dreimal gelöscht von dieser Bitternis
Und Schmach, die meines Lebens junge Tage
Belastet.

Wilhelm (bitter)

Eines ist, das dich gekränkt.
Ich trage seit der Kindheit wechselvollen,
Gefahrumdrohten Jahren eine Krone
Von Dornen, wie der Christ, dem wir gehorchen.
Ein unbesonnenes, ein wohlbedachtes,
Ein ziellos-leichtes und ein scharfgespitztes
Wort kann es sein, das mir die Krone täglich
Noch tiefer in den Schmerz der Stirne drückt,
Und jeder Schmerz wird doppeltheiß empfunden.
Und wie die Hand dem Mut zu Hilfe wuchs,
Die Kraft des Leibes alle Zagheit sprengte,
So rankte aus der Seele tief heraus
Ein Schierlingkraut, das ohne Unterlaß
Die giftigen Tropfen mir ins Blut gesenkt,
Mißtrauen zeugte, Härte, stille Not.
Ich hab' auf eine Hand gehofft, die mir
Dies Schlinggewächs in meiner Seele tötet,
In künftiger Zeit vergangne schwinden läßt,

Wie Jenseitslohn für schwere irdische Pein —
(Atmet schwer)
Ich hab' auf dich gehofft.

Mathilde (bemüht, ihre Bewegung zu verbergen)
Und hoffst du noch?

Wilhelm

Ständ' ich wohl hier? In schweigendtiefer Nacht,
In ihr, der Kupplerin geheimer Tat,
Die dem Verbrechen ihre Augen birgt
Und wissend ihren dunkeln Mantel leiht.
Rundum der Feinde Lager, die ich kurz
Zuvor mit harten Waffen schlug, mit Waffen,
Die ich den Freunden ließ, um ohne Wehr
Vor dir zu stehn — noch schwächer als der Hirt,
Der mit dem selbstgeschnittenen Stecken Wolf
Und Räuber von der Herde wehrt. Nun mache
Ein Ende all der Not, laß mich nun wissen,
Wie deine Antwort ist, wie deine Rache.

Mathilde

Ich warte auf das Wort, das eine Brücke
Mir bauen soll zu dem, was ich verhängt —
Du klagst, klagst an — du hast das Haupt gehoben —
Ich will den steifen Nacken dir gebeugt sehn,
Und in den Augen soll nicht Stolz, soll Reue
Und Bitte stehn, daß ich verzeihen möge.

Wilhelm (ist einen Augenblick unschlüssig)

Nur einmal bog dies Haupt sich willig nieder,
Als heilige Tropfen mich zum Christen weihten
Und Priesterwort die ewige Segnung sprach.

Mathilde

Glaubst du, wie ich zu deinen Füßen lag,
Mir sei's alltäglich und vertraut gewesen?

Wilhelm (nach kurzem Kampf)

Ich kann es nicht — kann nicht vor einem Weibe
Demütig knien. Mir ist's, als könnte ich
Nie wieder meines Herzens Festigkeit
Und meines Leibes grade Haltung fühlen —
Erlaß mir das.

Mathilde

Warst du mir gütiger?

Wilhelm

Du reiztest mich.

Mathilde

Du warfst mich hart zu Boden
Am hellen Tag. Die Nacht ist still und schweigsam
Und plaudert nicht, was sie gesehn. Die Kronen
Der Bäume sind vom Winde unberührt,
Nichts fühlen wir als große Einsamkeit —
Bezwinge dich, und alles ist gesühnt.

Wilhelm

Nur in Gedanken kniee ich vor dir.
In meinem heißen Herzen hab' ich dir
Ein Heiligtum errichtet. Nie zuvor
Hab' ich der Liebe einen Raum gewährt,
Drum will sie jetzt mein ganzes Sein erfüllen.

Mathilde

Zum ersten Male hör' ich endlich Worte
Von Liebe. Was ist größer nun, dein Mut

Oder Gefühl, das du die Liebe nennst?
Wenn du mich liebst und Liebe Demut ist,
Aufopfrung, Selbstentäußrung, höchste Lust,
Was ist's, wenn du dein Haupt dem Joche beugst,
Das leicht und süß und nur ein sichtbar Zeichen....

Wilhelm

Fordre von mir ein Ungeheuerliches,
Was nie zuvor ein Mensch gewagt, ich will es —
Laß mich durch glühnde Flammenringe brechen,
Berge erklimmen, die des Menschen Fuß
Noch nie bezwang, Einöden mich durchwandern
Ohn' Quell und Nahrung, Sonne nur und Sand
In starrender Unfruchtbarkeit, doch mit
Der Hoffnung, daß ich dort am Himmelskreis
Dich treffe — laß mich Meere weit durchkreuzen
In unbekanntes, eisiges Land im Norden;
Ich will in fremde Heiligtümer dringen,
Gelüstet's dich nach einem Heidengott
In ferner Welt — dies eine nur erlaß mir —
Geb' ich es, ist's nicht opfervolle Demut;
Was du verlangst, es heißt: mich selbst zerbrechen
Und anders sein, als mich Natur geschaffen.

Mathilde

Was ich in Brügge sah, ist mir genug.
Tat in der Welt hast du so viel vollbracht,
Daß ich nicht neue Wunder will. Und nicht
Den Menschen draußen sollst du überwinden,
Viel härtrer Feind belauert dich im Innern,
Ihn, Trotz genannt, will ich demütig sehn.

Wilhelm

Nicht Trotz, nicht Stolz — ich muß mich selbst verleugnen —

Mathilde

So fordre ich von dir: Verleugne dich —

Wilhelm (entschlossen, nach langer Pause)

Ich kann es nicht, laß uns zu Ende kommen.

Mathilde

Du wirst den stolzen Nacken beugen müssen.
(Erhebt die Hand. Die Reisigen treten aus dem Dunkel)

Wilhelm

Ah — also doch —

Mathilde (mit erhobener Stimme)

Vergeltung, Herzog Wilhelm.
Du bist in meiner Hand und lösest dich
Allein durch Buße, die ich dir bezeichnet —
Die Nacht geht ihren Weg — es wird kein Wort
Gebrochen und kein Meuchelmord begangen —
Doch mit der Nacht flieht deines Lebens Licht,
Wie oben dort der Mond im Tage bleicht,
Wenn du verweigerst, was ich dich geheißen.

Wilhelm (ruhig)

Nie hat mich eines Menschen Wort gezwungen,
Und meinem Willen gab ich freien Lauf.
An große Ziele hab' ich mich gewagt
Und den Eroberer sollt' die Welt mich nennen.
Die Menschen und die Völker achtete
Ich nur gering vor meines Willens Zwang,

Denn stärker als sie alle ist der Geist,
Der sie beherrscht und lenkt. Das höchste Ziel
Ist mir versagt — ich zahl' es mit dem Leben —
Ich wagte alles und verlor das Ganze.
Kann ich dir mehr von meiner Liebe reden,
Als daß ich ruhig auf die Schwerter schaue,
Die ihrer Arbeit harren? Jedes Stück
Von mir wird dir mit heißer Stimme rufen,
Vertausendfacht, daß ich ein Leben nur
Um deine Liebe setzte, daß ich nicht
Ein Abenteuer wollte, nicht das Brausen
Des Blutes in Gefahr — nur dich allein.

Mathilde (mit stillem Jubel)

So liebst du mich — es ist mir wie ein Traum —
Ein wunderbarer, nie erlebter Traum,
Daß du mich mehr geliebt hast als dein Leben.
Du stolzer Mann — ich gab dir Qual und Pein
Fast mehr, als Menschenherzen tragen können,
Und weiß, daß Leben mir und Glück aus dir
Nur fließen können. Aber meines Lebens
Noch ungeschöpfter Trank sei deine Labe
In alle Zeit. An meinem Herzen sollst
Du Glück und Ruhe und Genesung finden,
Und deiner Pläne weitgebreitet Band
Soll uns verschlingen bis zum ewigen Ende.
Ich habe höchsten Glauben, höchste Liebe;
Nichts Höheres kann mir die Erde geben —
Stolz sei der Mann, demütig sei das Weib,
In Liebe sei's dem Manne untertan,
Uralte Wahrheit liegt in diesen Worten —
Und so noch einmal sink' ich vor dir hin —
(Will niederknieen. Wilhelm hält sie fest, zieht sie an sich und küßt sie)

Wilhelm

Wie arm ist unserer Tage blasses Glück
Zu diesem Überschwang, als grüßte uns
Ein Sonnenhauch der goldnen Ewigkeit.
Noch fass' ich's nicht — es ist mir wie ein Wunder —
War das ein Leben, was du mir geschenkt?
Zehntausend hast du mir dazu gegeben,
Daß ich ihr Glück in einem Zug genieße —
Und Gottes Seligkeit dünkt mir gering.
Was ist mein Stolz im Lichte dieser Stunde?
Klein, nichtig, hingeschmolzen wie der Tau,
Der morgenwache und großäugige Tau
Auf Blatt und Strauch, sobald die Sonne kommt
Und trinkt ihn fort. So ist mein Stolz verflogen,
So ganz in nichts. Frei biete ich dir Buße,
Die ich dir weigerte, als du mich zwangst.
(Läßt sich langsam aufs Knie nieder)
Wie einst es war, so soll es heute sein:
Und wie ein Kind zu einer Gottheit spricht,
Will ich in dir das Heiligste mir sehn.
Ich bitte ab, was Böses ich getan;
Ich bete an, was ich verachtet habe:
Verehrung zoll' ich, wo mein Herz gehaßt. . . .
(Erhebt sich, sie halten sich umschlungen)

Mathilde (hinausjubelnd)

Kommt, kommt, bringt Fackeln! Laßt Trompeten rufen!
Macht hell die Nacht — ich habe gute Botschaft.
Ich bin aus schwerem Kampfe neu geboren,
Und aller Welt will ich mein Heil verkünden.
Eilt, eilt zu meinem Vater, daß er kommt . . .
Wir wollen heut ein Freudenfest begehen
Noch in der Nacht.

Wilhelm (bewegt)

Wie anders bist du nun!
Wenn uns ein Teil vom Glück der Stunde bleibt,
Sind wir für unser Leben reich gesegnet.

(Diener mit Fackeln. Gleich darauf Graf Balduin und mehrere Ritter)

Mathilde

Schließt Frieden, Vater, diesen hier erwähl' ich
Zum Gatten.

Balduin

Ist das Rätsel nun gelöst?
Wenn ich es recht bedenke, konnte schon
Vor Monden ohne Sturm die Hochzeit reifen —
So oder so — ich seh' Euch gern als Eidam
Und freue mich des Endes dieser Fehde,
Die einen Freund mir aus dem Gegner wandelt,
So daß ich doppelten Gewinn geheimst.
Land geb' ich Euch und Gold und Schmuck und Zierat,
Gewänder, was Ihr wollt — nur eines muß
Ich noch erfahren: wie dein Sinn sich wandte —
So dunkel ist das Buch der Weisen nicht
Als dieser Tochter unerklärlich Wesen.

Mathilde

Wüßt' ich um mich: viel eher tat ich so —
In unserm Innern ruht viel Ungehobnes,
Verworrnes und Verlornes beieinander,
Und manche Tat ist wie ein dumpfer Traum,
Der uns der Tage Ruhe stiehlt, eh' wir
Den Traum als Traum erkennen. Vieles ist
Ein Wirrsal von Gefühl, das uns beängstet,

Gewitterschwüle, die am Berge hängt,
Ein Nebel, der uns dämmernd eingehüllt,
Bis durch den trüben Wolkendunst die Sonne
Verheißungsvolle Klarheit bringt. Ich weiß
Nicht mehr, was ich gedacht, gefühlt, getan:
Nimm an, es sei ein kindisch Unterfangen
Gewesen, dumm und töricht, wie die Kinder
Wohl sind. Nimm an, daß böse Laune mich
Verwerflich spielen ließ mit edlen Dingen —
Nimm an, daß mich die Kraft bezwungen hat,
Ein Glaube, schier Unmögliches zu wollen,
Wie größer er nicht auszudenken ist —
Nimm an, mich hat die Kühnheit überwunden,
Da nur ein Mann wie er es mochte wagen,
Mich in des eignen Vaters Haus — zu schlagen.
Mir ist es gleich. Was hinter mir, versinke,
Zwei Hände halt' ich nun auf ewig fest.

(Hinter der Szene Stimmen, mehrmaliger Hornruf)

Emma (zuerst noch unsichtbar)

Ich muß zu ihm. Um meinetwillen soll
Er nicht zugrunde gehn. O hört auf mich —

(kommt, geleitet von Giselbert und Landfrank, dem Mönch)

Was steht ihr da und starrt mich fragend an?
Ich trage Schuld — mir ist das Leben Last —
Doch meines letzten Rates üble Frucht
Soll nicht mit mir zur dunklen Grube fahren,
Daß nicht der Tod mir in die Ohren raunt
Wie ewig-fürchterliches Muschelsingen
Die gleichen Laute, daß ich ihn zu Elend
Und Sterben brachte.

(Setzt sich erschöpft auf einen Baumstamm)

Wilhelm

Alles ist gelöst —
Das Werk war gut — wir blinden Menschen sahen's
Nur nicht. Dank Euch für Euern Rat. Mathilde
Wird morgen schon mein Weib.

Emma

O, das war gut.
(Birgt den Kopf in den Händen)

Wilhelm (hastig zu Landfrank)
Du kommst aus Rom?

Landfrank

Ich bringe gute Nachricht.
In Rouen zwar schien meiner Reise Zweck
Nach meiner Rückkehr, als den Krieg ich sah,
Verfehlt — ich suchte Euch — und fand auf meinen
Irrwegen auch die Königin. Nun ist's
Ein wunderlich Zusammentreffen, daß
Papst Leos Gruß und Segen Euch gemeinsam
Gespendet, Euch in froher Einigkeit
Erreicht. Der heilige Vater will das Band,
Das Gott gefügt, durch Menschenhand nicht trennen,
Und wo kanonischen Rechtes ernste Regel
Dem Bunde widerstrebt, gibt er Dispens.
Wohl schweren Herzens, denn der ewigen Kirche
Gesetz ist höher als ein irdisch Kommen
Und Gehn, Geborenwerden, Hochzeitsfreude —
Und darum heischt er, daß Ihr Werke tut,
Die Euer irdisch Wirken überdauern
Als Zeichen, daß Ihr Euch der heiligen Kirche
Verpflichtet fühlt. Und darum gibt er auf:

Ein Kloster sollt Ihr weihn dem heiligen Stephan
Und eins der heiligen Dreieinigkeit
Mit Ländereien vor der Feste Caen —
Und weiter gibt der heilige Vater auf:
Vier Hospitäler sollt Ihr baun und pflegen
Zu Rouen, Caen, Cherbourg und Bayeux,
Und immerdar wird Euch der Kirche Segen
Geleiten.

Balduin

Seid ihr gute Rechenmeister!
Wem dankt Papst Leo so genaue Kenntnis,
Daß er den Weinberg nennt, den er sich wünscht?

Wilhelm

Ich streue heut mit vollen Händen aus:
Nimm das und noch dazu. Die Kirche soll
Mit mir zufrieden sein. Wer viel gewann,
Der soll nicht karg sein, wo er geben muß
Und geben kann. Mathilde, liebe Frau,
Ist dir ein Ding so wert, das irdisch ist,
Das du nicht opferst für das Gut der Liebe?

Mathilde

Ich gebe alles — nur die Liebe selbst nicht —

Emma

Schenk nur, so viel du magst. Denn tausendfältig
Wird, was du gibst, dir neu zusammenströmen.
Was du beginnst, ist durch die Tat gesegnet,
Das Widerstrebende fügst du zusammen,
Und in den Angeln knirscht das Tor der Erde,

An das du pochen wirst mit harter Hand.
Ich seh' auf deinem jungen Haupte schon
Die Kronen vieler Länder — was mich drückte,
Wird dir ein Sinnbild neugeschaffner Macht.
Mein Stamm ist tot, im Leben schon gestorben,
Und fremde Hände greifen meine Rechte —
Da soll aus unserm Blut, das uns verbindet,
Die Größe meiner hellsten Tage wachsen
Und überstrahlen bis in ferne Zeit.

(Leiser)

Wenn dich dein Stern das Meer durchfurchen heißt
Und du von Hastings Feldern Englands Erde
Mit weitem Blick umspannst — da horche auf:
Horch auf die Glocken von Winchesters Turm —
Aus seinen kühlen Tiefen grüß' ich dich,
Segne dein Tun, und preise ich dein Glück.

(Wilhelm ist zu ihr getreten und umfaßt sie)

Wilhelm

Um dieser Stunde vielgestaltig Wirken
Zu schließen, sei mein Dank euch kundgetan —
Landfrank sei meines Landes Kanzler, und
Er teile dieser Würde Lohn und Last
Mit Giselbert, dem treusten meiner Freunde:
Weltlich und geistlich Regiment vereint.

Balduin

He, Diener, Reisige! Hinauf ins Schloß —
Richtet den Morgentrunk! Schon dämmert's auf,
Und keinen wird's nach Schlaf und Ruh gelüsten,
Denn diese Nacht war mehr als tausend Tage.
Laßt froh die Hörner in die Lande rufen;

Ich rüst' ein Hochzeitsfest, wie keines war,
Und jeder sei mein Gast, der Freund sich nennt.

(Hörner. Balduin führt die Königin, Wilhelm Mathilde. Hörner kommen näher und schließen den Zug. Pause)

Narr

(zuerst im Vordergrunde hockend; als alles abgetreten, kommt er hervor)

Was war's nun eigentlich — ein ernstes Spiel?
Man denkt und denkt, wie sich die Wege kreuzen,
Sieht alles breitgebeint in Trotz sich spreizen,
Und eine Posse ist das letzte Ziel.
Wer denkt an mich? So ist der Lauf der Welt –
Ob Schmerz, ob Glück — nicht einer ist gerecht.
Bin ich es selbst? Wer ist da gut und schlecht,
Wenn ihm ein Stern in seine Hände fällt?

(Geht sinnend ab)

Ende

